

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Neuhendorf, Distmannsdorf, Lehmbasser, Bärensgrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Der neue Reichskanzler.

Wichtige französische Stellungen am Chemin des Dames erstürmt und gegen heftige feindliche Angriffe behauptet.

Der Kanzlerwechsel.

BR. Berlin, 14. Juli. (Amtlich.) Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, dem Reichskanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Herrn von Bethmann-Hollweg die nachgesuchte Entlassung aus seinen Ämtern unter Verleihung des Sterns der Großkomture des Königlich Preussischen Ordens von Hohenzollern zu erteilen und den Unterstaatssekretär, Wirklichen Geheimen Rat Dr. Michaelis zum Reichskanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen.

Ferner wird folgendes Handschreiben Seiner Majestät des Kaisers und Königs bekanntgegeben:

Mein lieber von Bethmann-Hollweg!

Mit schwerem Herzen habe ich mich entschlossen, Ihrer Bitte um Enthebung von Ihren Ämtern als Reichskanzler, Präsident des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten durch Erlass vom heutigen Tage zu entsprechen. Acht volle Jahre haben Sie diese verantwortungsvollen höchsten Ämter des Reichs und Staatsdienstes in vorbildlicher Treue geführt und Ihre hervorragende Kraft und Persönlichkeit erfolgreich in den Dienst von Kaiser und Reich, König und Vaterland gestellt. Gerade in der schwersten Zeit, die je auf den deutschen Völkern gelagert hat, in der es sich um Entscheidungen von entscheidender Bedeutung für das Bestehen und die Zukunft des Vaterlandes handelte, haben Sie mir mit Rat und Tat unermüdet zur Seite gestanden. Ihnen für alle Ihre treuen Dienste meinen innigsten Dank zu sagen, ist mir ein Vergnügen. Als äußeres Zeichen meiner Dankbarkeit und besonderen Wertschätzung verleihe ich Ihnen den Stern der Großkomture Meines Ordens von Hohenzollern, dessen Abzeichen Ihnen hieneben zugeht. Mit den wärmsten Segenswünschen verbleibe ich Ihnen stets wohlgenegter dankbarer Kaiser und König

Wilhelm I. R.

Berlin, den 14. Juli 1917.

An den Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg.

Abschiedsaudienz Bethmann-Hollwegs.

BR. Berlin, 15. Juli. Der Kaiser empfing heute vormittag den bisherigen Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg in Abschiedsaudienz. Im Anschluß daran empfing ihn die Kaiserin.

Der neue Reichskanzler.

Genau acht Jahre hat die Kanzlerschaft Herrn von Bethmann-Hollwegs gedauert, der am 14. Juli 1909 als Nachfolger des Fürsten Billow berufen wurde. Von der Parteien Gaf und Gunst verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte. Der fünfte Kanzler war ein Mann von großem Geist, von tiefgründiger Charakterfestigkeit und von staatsmännischer Klugheit, da-



Dr. Michaelis.

bei besetzt vom besten Willen. Aber er war so sehr Philosoph, daß er in gewissenhaftem Grübeln und Erwägen oft genug die Tat versäumt hat. Ein zur Versöhnung und zum Vermitteln neigender Politiker, der in dem Bestreben, alle Parteien auf eine Formel zu vereinigen, es zum Schluß nahezu mit allen verlor. Auch fehlte seinem Wesen wie seiner glänzenden Rednergabe das Packende, das Hinreißende. Er war kein Mann, der große Ziele aufstellen und die anderen dafür begeistern konnte. Aus diesem seinem grüblerischen, unentschlossenen Charakter heraus erklärten sich viele der Fehler, die ihm bei seiner diplomatischen Offensive in diesem Weltkrieg zur Last zu legen sind und über die jetzt im einzelnen zu rechten weder angebracht noch nützlich wäre.

Der sechste Kanzler, Dr. Michaelis, übrigens der erste bürgerliche Kanzler des deutschen Reiches, ist äußerlich wie innerlich der gerade Gegensatz zu seinem Vorgänger. Zu dem interessantesten Gelehrtenkopf, der bedächtigen, etwas schwerfälligen Art und der philosophischen Handels- und Redeweise des „langen Bethmann-Hollwegs“ stellt Dr. Michaelis mit seiner bewußten, mittelgroßen Statur, dem scharf geschnittenen Gesicht, das eine ungewöhnliche Willenskraft und Entschlossenheit aufweist, und dem lebendigen Temperament, das sein ganzes Wesen ausstrahlt, einen scharfen Gegensatz dar. Wer diesen Mann kennen gelernt hat, wurde schnell davon überzeugt, daß er bei all der lebenswürdigen und entgegenkommenden Art, sich zu geben, mit dem Willen zur Tat den Mut des Sichdurchsetzens verbindet.

Eben aus diesem Grunde hat man ihn wiederholt zu Aufgaben verwendet, die besondere Energie erforderten, so bei der Sanierung der Weinbauverhältnisse im Rheinland und bei der Durchführung des Ober-Seelzes nach der Hochwasserkatastrophe im Jahre 1903. Eine weit größere Aufgabe wurde ihm gestellt, als der Weltkrieg die staatliche Regelung unserer Brotversorgung notwendig machte. Als Leiter der Reichsgetreidestelle konnte er sein Organisationsgenie erproben, und als es sich zeigte, daß die mangelnden Machtbefugnisse diese Organisation hemmten, wurde auf sein Drängen hin das Amt eines preussischen Staatskommissars für

Volksernährung geschaffen, in dem er seit dem Februar dieses Jahres Großes geschaffen hat. Wenn er in seiner Rede im preussischen Abgeordnetenhaus am 7. März d. J. erklärt hatte, „ich wollte wissen, wer mir in den Arm fallen wil“ und mit Erfolg in den Arm fallen würde, wenn ich meine Pflicht auf diesem Gebiete tue“, so hat er diesen Worten die Tat folgen lassen, und das Programm, welches damals der Staatskommissar Dr. Michaelis entwickelte, gilt heute nicht minder für den Reichskanzler Dr. Michaelis: „Ich übernehme kein Amt, das ein Schwert ohne Schärfe ist, und ich behalte auch kein Amt, das mir irgendwie nach dieser Richtung hin das Schwert stumpf machen wollte, sondern ich will in Aussicht zu dem, der mir hilft und der dem deutschen Volke hilft, das Amt durchhalten und will das Meine mit dazu beitragen, daß wir auf dem Gebiete des inneren Wirtschaftskampfes den Sieg davontragen.“

Zweifellos wird er jetzt auch das Seine dazu beitragen, daß wir auf dem Gebiet des inneren politischen Kampfes den Sieg davontragen. Dürfen wir es doch als das Programm des neuen Kanzlers verkünden, daß das Ziel seiner Politik darin bestehen wird, die innere Geschlossenheit des deutschen Volkes zu fördern und den Einheitswillen nach außen unter Festhalten an unserer bewährten Bündnispolitik zu kraftvoller Betätigung zu bringen. Dr. Michaelis ist sich nicht im Unklaren über die Schwierigkeiten, welche die jetzt eingeleitete Lösung der inneren Krisis mit sich bringt, aber diese Aufgabe dürfte ihm dadurch erleichtert werden, daß er als neuer Mann vorbehaltlos an die Erbschaftsregulierung der fünften Kanzlerschaft herangehen kann, und daß ihm, der positive Erfolge aufweisen kann, die meisten Parteien mit Vertrauen und wohl fast alle ohne Mißtrauen gegenübersehen.

So dürfen wir nach dem Kanzlerwechsel der weiteren Abwicklung der Neuorientierung mit größerem Vertrauen als bisher entgegensehen. Und wenn das Ausland bei diesem Anlaß auf die Uneinigkeit des deutschen Volkes spekuliert hat, so wird diese Spekulation sich als falsch erweisen. Bei der Unterredung der Parteiführer mit Hindenburg und Ludendorff haben jene die Ueberzeugung davongetragen, daß unsere militärische Lage außerordentlich günstig, unsere äußere Front unerschütterlich ist. Sache der neuen Regierung wird es jetzt sein, im Verein mit den Parteien und gestützt auf das deutsche Volk dafür Sorge zu tragen, daß die innere Front an Geschlossenheit nicht hinter der äußeren zurückbleibt, damit der Wille zum Durchhalten, der uns alle beseelt, auch nach außen hin einen deutlichen, weithin wahrnehmbaren Ausdruck findet.

Von den Fronten.

Der Heeresbericht vom 15. Juli.

BR. Großes Hauptquartier, 15. Juli, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste, sowie zwischen Boesinghe und Wytschaete große Heftigkeit; er dauerte bei Ypern auch nachts an.

Bei Lens und auf beiden Scarpe-Ufern war zeitweilig das Feuer stark. Englische Kompanien, die bei Gavrelles, östlich von Croiselles und bei Billecourt vorstießen, wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Front des Deutschen Kronprinz.

Am Chemin des Dames wurden dem Feinde durch Angriffe wichtige Stellungen südöstlich von Courtacon entzogen. Nach zusammengefaßter Wirkung von Artillerie und Minenwerfern stürmten Teile des Infanterie-Regiments Generalfeldmarschall von Hindenburg, anderer ostpreussischer Regimenter, sowie das Sturm-Bataillon 7 die französische Stellungen in 1500 Meter Breite und 800 Meter Tiefe. Der Gegner leistete erbitterten Widerstand, so daß es zu hartnäckigen Nahkämpfen kam. Die Sturmziele wurden überall erreicht und gegen drei starke Gegenangriffe gehalten. Die blutigen Verluste der Franzosen sind schwer; die beträchtliche Beute ist noch nicht gezählt.

In der West-Champagne hat nach vierstägigem schwersten Feuer gestern 9 Uhr abends der französische Angriff gegen unsere Stellung südlich Nancoy bis südlich von Moronvilliers eingestrichelt. Der Aufbruch der starken feindlichen Kräfte wurde dank der tapferen Haltung unserer Infanterie und der gesteigerten Abwehr und Gegenwirkung der Artillerie im wesentlichen abgelenkt. Am Hochberg und Voelberg entstanden nach Abwehr des ersten Angriffes durch erneuten Angriff örtliche Einbruchstellen, in denen am Morgen noch gekämpft wurde.

Auch auf dem linken Maasufer griffen die Franzosen nach Trommelfeuer an der Höhe 304 an. In keiner Stelle gelang es dem Feinde, unsere Gräben zu erreichen; seine Sturmwellen brachen in unserem Verteidigungs- und Sperrfeuer zusammen.

Im Grunde von Rancrauville am Ostufer der Maas hielt unsere Artilleriewirkung einen sich vorbereitenden Angriff nieder.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.
Keine größeren Kampfhandlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Trotz ungünstiger Witterung war die Gefechtsaktivität an der Düna und bei Smorgon lebhaft.

In Ostgalizien erreichte das Feuer in einigen begrenzten Abschnitten große Stärke.

Südlich des Dnjestr griffen die Russen nördlich von Kalusz an mehreren Stellen an, sie wurden überall abgewiesen.

Bei der

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph

und bei der

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

ist mehrfach eine Steigerung des Feuers merkbar.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

Die Abendberichte vom 14. und 15. Juli.

WB. Berlin, 14. Juli, abends. (Amtlich.)

Im Westen tagsüber lebhafter Feuerkampf in der Champagne.

Im Osten bei Regen geringe Gefechtsaktivität. Auch südlich des Dnjestr nur russische Teilaangriffe, die abgewiesen wurden.

WB. Berlin, 15. Juli, abends. (Amtlich.)

Im Westen sind morgens feindliche Angriffe bei Lombardzyde und südlich Courtacon gescheitert. In der Champagne sind kleine Grabenstücke in der Hand der Franzosen geblieben.

Im Osten bei Regenwetter nichts Wesentliches.

Westen.

Reims als französisches Batterie-Nest.

WB. Im Zeitraum vom 21. Juni bis zum 6. Juli wurden in Reims und Vorstädten 44 feindliche feuernde Batterien einwandfrei durch unsere Luftbeobachtung und Flugzeugangriffe erkannt und mit 8024 Schuß bekämpft. Ferner wurden erkannte Beobachtungsstellen und Schornsteine beschossen und Sprengungswirkung auf die Stadtgänge abgegeben. Durch die Feststellung, daß Reims systematisch zu einem Batterie-Nest ausgebaut wird, bürten die französischen Vorwürfe über die Beschädigung von Reims in ein besonderes Licht gerückt werden.

Die österreich-ungarischen amtlichen Berichte.

WB. Wien, 14. Juli.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Kalusz kam es gestern zu mehrfachen Kämpfen. Die Gefechtslage ist unverändert. Nördlich des Dnjestr trat an mehreren Stellen der galizischen Front und in Wolhynien beiderseits die Artillerie tätiger in Tätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Küstenland und an der Trioler Front mäßiges Geschützfeuer. Stabsfeldwebel Litz schob bei Revico im Luftkampf sein 6. italienisches Flugzeug ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

WB. Wien, 15. Juli.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Rumänien und in den Karpathen wurde auf beiden Seiten das Geschützfeuer lebhafter. An der Donau-Front südlich von Kalusz unternahm der Feind mehrere Angriffe. Unsere Truppen warfen ihn überall zurück. Zwischen Dnjestr und Prjpiet nur geringe Kampfaktivität.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Lage an der südöstlichen Front.

WB. Wien, 15. Juli. Aus dem Kriegspressquartier wird vom 15. Juli abends gemeldet: In Ost-Galizien regnet es unaufhörlich. Die Wege haben stark gelitten und der Dnjestr führt Hochwasser. Naturgemäß werden dadurch die Angriffsoperationen des Gegners außerordentlich erschwert. Vergebens versuchte der Russe, seinen Erfolg, den er durch die Einnahme von Kalusz erzielt hatte, auszunutzen. Auch das Streben, seine Linien zwischen Kalusz und dem Karpathentuf vorzuschleichen, scheiterte an der Tapferkeit überreichungsgartlicher Truppen. So brach ein feindlicher Angriff gegen Jasen und die Höhen südöstlich davon in unserem Feuer zusammen. Erfolglos griff der Feind auch beiderseits der Straße gegen Jdzian zweimal an. Nur bei Bandstreu, wo unsere Stellungen noch östlich der Donau gehen, drang er in diese ein. Ein Gegenstoß warf ihn wieder hinaus.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Beute.

WB. Berlin, 15. Juli. (Amtlich.) Im nördlichen Sperrgebiet haben unsere U-Boote neuerdings 24 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Don Arturo“, 3680 Tonnen, Ladung wahrscheinlich Erz, das englische Vollschiß „Nectisfil“, mit Kohlenladung, ein unbekannter, stark gesicherter Dampfer von etwa 8000 Tonnen, mit vier Masten und vielen Vordachbäumen und Ladefrachten. Ein unbekannter Dampfer von etwa 12 000 Tonnen, im Geleitzuge fahrend, wurde in der Nordsee durch Torpedoschuß getroffen, ein Sinken jedoch nicht beobachtet.

Am 14. Juli vormittags griffen Seeflugzeuge des Marinekorps in den Hoopden durch Zerstörer gesicherte Geleitzüge von Handelsfahrzeugen an. Zwei Bomben, Vollerzeuger auf je einem Zerstörer und ein Vollerzeuger auf einem Leichter wurden einwandfrei beobachtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean.

WB. Berlin, 14. Juli. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean wurden neuerdings versenkt: 21 000 Br.-Reg.-Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Altonia“, 12 402 Tonnen, der bewaffnete italienische Dampfer „Phoebus“, 3133 Tonnen, die bewaffneten englischen Fischdampfer „Pretoria“ und „Stoie“ und die englischen Fischdampfer „Mormantic“, „Pasilic“, „Coaling“, „Gedric“, „Meridot“, „Matol“. Eines der versenkten Schiffe hatte Petroleum und ein anderes Eisen und Eisenbahnschienen geladen. Die Ladungen der übrigen konnten nicht festgestellt werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

WB. London, 14. Juli. (Renter.) Die Admiralität teilt mit, daß der britische Transportdampfer „Armadale“, mit einer geringen Anzahl von Truppen an Bord, am 27. Juni im Atlantischen Ozean versenkt wurde. Sechs Soldaten, ein Passagier und vier Mann von der Besatzung werden vermißt.

WB. Rotterdam, 14. Juli. Nach „Maasbode“ ist das französische Schiff „Artois“ (459 Tonnen) vor dem Hafen Le Havre auf ein Wrack gelaufen und gesunken.

Die Schiffsverluste der Entente.

WB. Berlin, 14. Juli. Das nach englischer Admiralitätsmeldung von heute verloren gegangene britische Schlachtschiff „Vanguard“, nicht „Vanguard“, wie zuerst gemeldet, hatte eine Wasserverdrängung von über 23 000 Tonnen und gehörte mit zu den neuesten Typen.

Mit dem Verlust dieses wertvollen Schiffes stiegen die Gesamtverluste der Entente an Kriegsschiffen seit Kriegsbeginn außer Hilfskreuzern auf 203, mit einer Gesamtwasserverdrängung von 926 555 Tonnen. Davon entfallen allein auf England 180 Fahrzeuge mit zusammen 658 869 Tonnen Displacement. Die Gesamtverluste der Entente übersteigen somit den Bestand der amerikanischen Kriegsschiffe zu Kriegsbeginn bereits um etwa 17 000 Tonnen.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juli 1917.

— Rückkehr des Kronprinzen zur Westfront. Der Kronprinz ist in der Nacht zum Sonnabend um 11 Uhr 25 Minuten vom Bahnhof Friedrichstraße nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgereist.

— Hindenburg-Vortrag beim Kaiser. Der Kaiser hörte Sonnabend vormittag den Vortrag des Chefs des Stabschefs und um 12 1/2 Uhr denjenigen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und des Generals Lubendorff.

— Vertreter der Presse bei Lubendorff. Der Erste Generalquartiermeister General Lubendorff empfing Sonnabend nachmittag Vertreter der Presse, um ihnen Mitteilungen über unsere militärische Lage zu geben. Die siegeszuversichtlichen Darlegungen des Generals machten, wie die „Voss. Ztg.“ schreibt, auf die Pressevertreter einen starken Eindruck.

— Die Besprechungen mit den Parteien. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In Fortsetzung der am Freitag im Generalstab stattgehabten Unterhaltung zwischen dem Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Lubendorff und den Führern der Reichstagsfraktionen fand Sonnabend auf Veranlassung und in Gegenwart des neuernannten Reichsausschusses Dr. Michaelis eine zwanglose Aussprache mit den Vertretern des Zentrums, der Fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokraten bei dem Staatssekretär des Inneren Dr. Helfferich statt. Für morgen ist eine Aussprache mit Vertretern anderer Parteien in Aussicht genommen.

— Die Kriegszielerklärung des Reichstags. Die Mehrheit des Reichstages, bestehend aus den Fraktionen des Zentrums, der Fortschrittlichen Volkspartei, der Sozialdemokraten, der Ufa-Volkspartei, eines Teiles der Deutschen Fraktion und einzelner Mitglieder anderer Fraktionen, hat sich auf das von uns schon am Sonntag veröffentlichte Friedensprogramm geeinigt, ihm aber am Schluß noch den Satz zugefügt: „Der Reichstag weiß sich darin eins mit den Männern, die in heldenhaften Kämpfen des Vaterland schütten; der unvergängliche Dank des ganzen Volkes ist ihnen sicher.“ Die Entschließung wird nunmehr dem Reichstag zur Beschlußfassung angehen.

— Das Programm des neuen Kanzlers. Ueber das Programm des neuen Reichskanzlers gehen dem „V.“ folgende Mitteilungen zu: Der Kanzler betrachtet es als seine Aufgabe, die innere Geschlossenheit zu erhalten, und soweit sie etwa verloren gegangen ist, wiederherzustellen. Der Wille zur Einigkeit muß wieder ein maßgebender Faktor unserer Politik im Innern werden. Nur wenn dies der Fall ist, läßt sich Kraft und Zuversicht nach außen im notwendigen Maße in den Dienst des Vaterlandes stellen. Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß an unserer in dem Blute des Weltkrieges bewährten Bündnispolitik festgehalten werden soll.

— Eine Subjektivierung für Hindenburg. Vor dem Generalstabsgebäude in Berlin hatte sich, so erzählt der „Tag“, am Freitag von nachm. 4 Uhr ab eine außerordentlich starke Menschenmenge angesammelt, um den Generalfeldmarschall von Hindenburg, der dort Aufenthalt genommen hatte, zu begrüßen. Von Stunde zu Stunde wuchsen die Scharen an, darunter viele Damen, auch zahlreiche Feldgrauen. Von 6 Uhr ab fand die Besprechung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg mit den Fraktionsführern statt. Dann kamen Generale und Generalstabsoffiziere. In dem erleuchteten Zimmer im ersten Stock konnte man wiederholt die hohe Gestalt des Generalfeldmarschalls von der Straße aus erblicken. Um 9 Uhr fuhr ein Kriegsauto vor dem Hauptportal des Generalstabsgebäudes vor, und bald darauf trat der Generalfeldmarschall, gefolgt von Frau und Tochter, heraus. Das Publikum brachte ein Hoch nach dem anderen aus. „Einen guten Frieden, Exzellenz!“ riefen zahllose Stimmen. Der Feldmarschall, der sehr frisch und gesund aussah, dankte freundlich nach allen Seiten hin und trat dann mit seiner Familie eine kurze Erholungsfahrt durch den Tiergarten an.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Truppenrevollen.

WB. Bern, 14. Juli. „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Gewisse Elemente bestehen auf einer kriegsfeindlichen Propaganda. Perenski und Druslow erhielten Prohibitions. Bei den Bataillonen, die für das Feuer bestimmt sind wurde Widerstand beobachtet. In der Front von Minsk wurden Aufrufe verteilt, die zur Fahnenflucht und zum Kampf gegen die Bürgerlichen und zur Verteilung des Landes aufzureden. Ein Regiment hat nach Blünderung von Waffen- und Munitionsdepots sich auf die Suche nach Fahnenflüchtigen begeben und über 2000 Mann gefangen genommen.

Präsidentenkrisis in Frankreich?

Nach einer Genfer Meldung der „Vossischen Zeitung“ soll die Stellung des Präsidenten Poincaré erschüttert sein und sein Rücktritt zu erwarten sein. Als Grund dafür wird insbesondere die von einem sozialistischen Abgeordneten gegen Poincaré in der Kammer erhobene Beschuldigung betrachtet, Poincaré habe seinerzeit die Offensive in der Champagne mit ungeheuren nutzlosen Menschenopfern durchgeführt. Ein Pariser Blatt brachte bereits dieser Tage in geheimnisvoller Weise den Satz: „Alle Wege führen nach Versailles.“ In Versailles werden die Präsidenten durch die zur Nationalversammlung vereinigte weisse Kammer gewählt.

Die Brotrationierung Frankreichs.

WB. Bern, 14. Juli. In der bevorstehenden Brotrationierung Frankreichs schreibt „Liberté“: In keinem anderen Lande ist das Brot so wie bei uns Hauptnahrung, in gewissen Gebieten an bestimmten Tagen sogar die einzige Nahrung. Die Brotre-

Provinzielles.

Breslau, 16. Juli. Ein Diener als Hochstapler.
-- Verloht. Ein Diener, der in Breslau und in anderen Städten Schlesiens Betrügereien und Diebstähle ausgeführt hatte, konnte festgenommen werden. Er gab sich als Eisenbahn-, Post-, Bergassistent aus, und legte sich noch verschiedene andere Bezeichnungen bei. Er sprach hier bei Zimmervermietern vor und gab an, von auswärts nach hier veretzt zu sein, legte auch Frachtbriefe und Kohlenquittungen vor, auf die er dann Geld zu erschwindeln wußte. -- Von einer Mäuberin verloht wurde eine Arbeiterin. Diese kam um 9 1/2 Uhr abends mit einem Zuge auf dem Hauptbahnhof an, wurde dort von einer unbekannten Frau angesprochen und überredet, mit ihr mitzukommen. Die Unbekannte führte sie schließlich auf einen Kirchhof, entriß ihr dort plötzlich ihre Geldtasche und ergriff die Flucht. Die Hilferufe der Verraubten waren vergebens, da kein Mensch in der Nähe war.

Selbstmord. Gasvergiftung. Am Freitag abend wurde im Südpark die Leiche eines etwa 55 bis 60 Jahre alten, anscheinend den besser situierten Ständen angehörigen Mannes mit einer Schußwunde im Kopf vorgefunden. Die Person ist mittelgroß, hat ziemlich langes, grau gemischtes blondes Haar und ebenmäßigen Schnurrbart, und war u. a. bekleidet mit grauem Anzug, schwarzen Strümpfen mit grünen Streifen, schwarzen Schuhen. Es wurde bei der Leiche ein mit G. V. gezeichnetes weißes Taschentuch mit schmaler roter Kante, ferner ein Gepäckstein: Bahnstation Jauer Nr. 36, eine braune Brieftasche und ein dunkelbraunes ledrernes Fächergeldtäschchen von 6,05 M., ein Gebund Schlüssel (9 Stück), sowie eine silberne Uhr mit Goldband und starkaldriger Kette vorgefunden. Angehörige oder Bekannte des Toten wollen sich im Zimmer 47 des Polizeipräsidiums oder im Leichenhaus melden. -- Sonntags früh wurde in einer Wohnung auf der Hohenzollernstraße ein Fräulein mit Gas vergiftet vorgefunden. Es liegt ein Unglücksfall vor, der Gasbahn soll zufällig ausgegangen sein. Die Vergiftung war noch nicht weit vorgeschritten, so daß die Bergleute, nachdem Sanitätsmannschaften der Feuerwehr sie wieder zu sich gebracht, in der Wohnung belassen werden konnte.

Striegau. Entwichene Buchhändler. Von ihrem Arbeitskommando Wenzelsgrube in Mülke bei Neurade sind die aus dem hiesigen Buchhaus abkommandierten Straßengefangenen Rutscher Richard Stach aus Brandenburg u. d. S. und Schiffer Wilhelm Hoffmann aus Bregentz und werden nunmehr festbriefflich verfolgt.

Freiburg. Auszeichnung. Für 40jährige treue Dienste ist der Bezirkshebamme Frau Ida Fischer die von der Kaiserin Augusta gestiftete goldene Brosche verliehen worden.

Liebau. Einbruch. In der Nacht vom Donnerstag zu Freitag ist in der Bäckerei von Makler eingebrochen worden. Der oder die Diebe hatten es besonders auf Lebensmittel abgesehen. Sie entwendeten mehrere Brote und etwa 70 Pfd. Mehl.

Kriegsküche. Die hiesige Kriegsküche erfreut sich einer regen Teilnahme, sind doch jetzt über 800 Teilnehmer; leider können des beschränkten Raumes und der wenigen Kessel wegen keine Teilnehmer mehr angenommen werden.

Schmiedeberg i. M. Einem zur Grenzschutzkompanie Elb kommandierten Landsturmann gelang es am 13. Juli, vier österreichische Frauen abzuführen, welche größere Mengen Butter und Käse auf Nebenwegen über die österreichische Grenze gebracht hatten und damit nach Krummhübel wollten, um sie dort zu verkaufen. Die Butter soll dort sehr gut bezahlt werden. Sie wurden dem hiesigen Zollamte zugeführt und bestraft.

Fauer. Für den tausendsten Einlieferer von goldenen Schmuckstücken hatte der Ehrenauschuss der hiesigen Goldankaufsstelle eine Ehrengabe vorbereitet in Gestalt eines kunstvollen Briefbeschwerers. Dieser hat die Gestalt eines Feldkegels aus Marmor, den ein die Schwingen breiter Adler krönt; in den Stein ist die von den Goldankaufsstellen ausgegebene eiserne Dentmünze eingelassen. Das Glück, der tausendste Einlieferer zu sein, hatte der hiesige Gymnasiallehrer Heinz Hoffab, dem nun zu seiner freudigen Ueberreichung die Ehrengabe zufiel. Am letzten Mittwoch wurde sie ihm im Zimmer der Goldankaufsstelle vom Vorsitzenden des Ehrenauschusses, Landrat Geh. Regierungsrat von Seyso, in Anwesenheit der Mitglieder des Ausschusses mit einer Ansprache überreicht, in der der Redner der Hoffnung Ausdruck gab, daß der vaterländische Sinn der hiesigen Bevölkerung sich auch weiterhin betätigen und besonders die Goldlieferung noch weitere Fortschritte machen werde.

Wienitz. Die „Wunderblüte“. Der Kaufmann Hugo Deblitz in Wienitz vertrieb während des Krieges ein recht fragwürdiges Genussmittel, sogenannte „Wunderblüte“, die vier kleine Zuckerkügelchen enthielten und offenbar auf die Kinder als ein Wunder wirken sollten, daher der Name „Wunderblüte“. Der Preis war an sich kein hoher, er betrug für das Dutzend nur 10 Pf., für Wiederverkäufer nur 7 1/2 Pf., aber auch das war das mehr als fragwürdige Produkt nicht im entferntesten

wert. Verschiedene Preisprüfungsstellen beschäftigten sich mit der „Wunderblüte“ und veranlaßten ein Strafverfahren gegen Deblitz, gegen den jetzt vor dem Schöffengericht verhandelt wurde. Der Sachverständige Kaufmann Otto Rasche in Wienitz, schätzte den Wert der Blüte auf höchstens 3/4 Pf., andere Gutachten aber waren noch ungünstiger für den Angeklagten. Er wurde wegen Kriegswuchers zu 400 Mk. Geldstrafe oder 40 Tagen Gefängnis verurteilt.

Rothenburg. Vom Schlesiens Krüppelfürsorgeverein. Der Verein hat, wie im Kriege überhaupt, auch im Jahre 1916 eine günstige Entwicklung genommen. Die Mitgliederzahl stieg von 716 auf 851, die Einnahmen erreichten den bisher höchsten Stand. Die Zahl der neuen Pflegefälle für die ärztliche, unterrichtliche und berufliche Fürsorge betrug 61, gegen 46 im Vorjahre. Von diesen Pflegefällen waren 40 männlich und 21 weiblich, 25 waren aus der Provinz und 36 aus Breslau. Es erwies sich als notwendig, für gebrechliche Kinder mehr als bisher zu tun und hierbei namentlich die Kinder im Felde stehender Krieger zu berücksichtigen. Neu eingerichtet wurde eine Krüppelschule, die am 21. November mit neun Schülern eröffnet wurde.

Sagan. Blutvergiftung. Wie vorsichtig man bei den kleinsten Wunden sein muß, ersieht man aus nachstehendem traurigen Fall: Der Gemeindevorsteher Grätz aus Mittel Herzogswalde bekam im Gesicht ein kleines Geschwür, welches er ausstach. Bald darauf stellte sich eine Blutvergiftung ein und ärztliche Hilfe konnte ihn nicht mehr retten. Er starb unter großen Schmerzen.

Glogau. Vier Landkinder aus Westfalen, welche in einem Dorfe bei Elba i. P. auf einige Wochen untergebracht worden waren, wurden gestern abend in der zehnten Stunde auf dem Glogauer Bahnhofe festgenommen. Da ihnen der Sommeraufenthalt nicht behagte, fuhren sie ohne Fahrkarte davon. Die jugendlichen Ausreißer wurden, nachdem sie eine Nacht hier Unterkommen gefunden hatten, in ihre Heimat befördert.

Gubrau. Beschäftigung. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen traf am 8. d. Mts., mittags 12 Uhr, zur Beschäftigung der Jugendwehren des Kreises hier ein. Der Prinz wurde von dem Landrat, Geheimen Regierungsrat Dr. von Kadenstein, empfangen und nach kurzem Aufenthalt im Kreishause zur Zirkuswiese begleitet, wo die Jugendwehren Aufstellung genommen hatten. Die Leistungen der Jugendwehren fanden den vollsten Beifall des Prinzen, der wiederholt seiner Anerkennung Ausdruck gab.

Grünberg. Selbstmord. In ihrer Wohnung Verliner Straße 54a wurde die Frau des Paders Wilhelm Zacher tot aufgefunden. Die Hände der Gasleitung waren geöffnet. Die Ursache zum Selbstmord der Frau, deren Ehemann sich im Felde befindet, ist unbekannt.

Großhowitz. Nach türkischem Ritus beerdigt wurde auf dem hiesigen Friedhofe der in der hiesigen Zementfabrik verunglückte türkische Lehrling, wobei der türkische Schüler von der Poppelner Oberrealschule Ahmed Seli die von der mohammedanischen Religion vorgeschriebenen Zeremonien vornahm. Nach Gebeten aus dem Koran wurde die in ein weißes Tuch gehüllte Leiche mit dem Kopfe nach Süden (nach Mekka gewendet) beigelegt.

Beuthen OS. Großen Warenschiebungen ist die hiesige Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Am Donnerstag abend sind sechs an derselben beteiligte Personen in einem hiesigen Hotel bei der Abwicklung ihrer Geschäfte von der Polizei überrascht und festgenommen worden. Es sind in der Mehrzahl Kaufleute aus Königsblütte und Beuthen. Zum Teil handelt es sich um Lebensmittel, die für die Stadt Königsblütte geliefert sind. Auf dem dortigen Bahnhofe konnte auch noch ein Waggon mit Waren beschlagnahmt werden. Im Laufe des heutigen Tages wurden noch zwei weitere Personen, die an den Warenschiebungen beteiligt sind, festgenommen.

Rybnitz. Abgewiesene Steuerklage der Prinzessin Alice von Ratibor. Der Kreisauschuss zu Rybnitz hatte die Prinzessin Alice von Ratibor aus ihrem Einkommen zu einer Steuer von 1280 Mk. herangezogen, wogegen die Herzogliche Kammer in Rauden als Vertreter des Herzogs von Ratibor Einspruch erhob, und als dieser bruchlos blieb, Klage beim Bezirksauschuss Oppeln anstregte mit der Begründung, daß die Veranlagung zur Steuer deshalb zu unrecht erfolgt sei, weil die Prinzessin Alice sich schon seit Jahr und Tag in der Schweiz aufhalte. In seinem Urteil stellte sich aber der Bezirksauschuss auf die Seite des Kreisauschusses und wies der Kläger kostenpflichtig ab.

Königsblütte. Diebstahl und Geldhanterei. Den Betrag von 1470 Mk. stahl der Schornsteinfegerlehrling Böche von hier einer Frau. Ueber 800 Mk. bestanden aus Silbergeld, welches zusammengehamstert war. Die Sache wird demnächst die Strafkammer beschäftigen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. Juli.

* Militär-Wochenblatt. Befördert zum Leutnant der Res. Vizefeldwebel Flor (Waldenburg).

Der Vaterländische Frauenverein für den Kreis Waldenburg hielt am Sonnabend im Kreishause die ordentliche Mitgliederversammlung ab. Die Vorsitzende, Frau Fiedelkommis- und Fabrikbesitzer Johanna von Zielsch, eröffnete dieselbe mit einer Begrüßungsansprache und einem Hinweis auf die durch den Krieg veranlaßte allgemeine Notlage, deren Milderung sich der Vaterländische Frauenverein mit allen Kräften zur Aufgabe macht. Der stellv. 1. Schriftführer, Fideikommissbesitzer G. G. von Zielsch, trug darauf den Bericht über das 49. Vereinsjahr vor. Die Zahl der Mitglieder betrug 3349, gegen 3422 im Vorjahre. Den Vorstand bildeten Frau Johanna von Zielsch, 1. Vorsitzende, Frau Majoratsbesitzer Gertrud von Czetzky-Neuhaus (Seitendorf), 2. Vorsitzende, Fideikommissbesitzer G. G. von Zielsch, 1. Schriftführer und Schatzmeister, Stadtrat Schulz, 2. Schriftführer und Verwalter des Altersheims, Frau Clara von Treutler (Neufäß), Frau Kommerzienrat Elisabeth Zielsch, geb. Köhlich, Frau Regierungsrat Anna Reindorff, Frau Stadtrat Johanna Alberti, Frau Dr. med. Eppen, Frau Erste Bürgermeisterin Dr. Erdmann, Stadtrat a. D. Gustav Knorr sen.; dem langjährigen Vorstandsmitgliede, Landrat Dr. Freiherrn von Zedlitz, wurden für seine dem Verein geleisteten Dienste herzliche Worte des Dankes gewidmet. Der Bericht erwähnte sodann die in den Bezirken eingetretenen Veränderungen, über welche der gedruckte Jahresbericht Näheres enthalten wird. Es wurden 7 Vorstandssitzungen und 1 Mitgliederversammlung abgehalten. Die Zahl der im neuen Altersheim verpflegten Personen betrug 97, gegen 89 im Vorjahre. Der Pflege der Siedehäuser widmeten sich die Diakonissen aus dem Mutterhause Bethanien Emma Scholz (vorjäh. Schwester), Emilie Ringeltaube, Selma Nowak, Emma Schönfelder. Die Seelsorge für die Evangelischen übte Pastor prim. Dörter, für die Katholiken einer der Waldenburger Kaplane aus; die ärztliche Versorgung wurde vertretungsweise von Herrn Sanitätsrat Dr. Kracauer in Altwasser ausgeübt, dem besonderer Dank ausgesprochen wird. Die im Altersheim untergebrachte, von Schwester Elise Schmaru geleitete Kleinkinderschule wurde von 113 Kindern besucht, im Kriegskinderhort, dem Frau Dr. Eppen vorsteht, fanden 60 Kinder Aufnahme und Beschäftigung. Dem Verein wurden fürs Siedehaus wiederum bedeutende Zuwendungen zuteil, und zwar vom Magistrat, von der Hilfs-Friedenshoffnung-Grube, der Kulmizschen Verwaltung, Zimmermeister Petrick, der Genossenschaftsbrauerei, der Fürstl. Generaldirektion und Ingenieur Reich. Die Wittstückerbörser Haushaltungsschule besuchten 33 Mädchen. Für die unter Mitwirkung des Vereins eingerichteten Gemeinde-Krankenpflege-Stationen gewährte die Landesversicherungsanstalt wieder namhafte Beihilfen. Die ärztliche Aufsicht übten aus: Sanitätsrat Dr. Deinet (Dittersbach), Dr. Wagner (Ober Waldenburg) und Sanitätsrat Aba M. (Nieder Hermsdorf). Die Schalter für die Pflegerinnen werden in erster Reihe durch die betreffenden Gemeinden aufgebracht, sodann gewähren jährliche Beihilfen Fürst von Pleß, Fideikommissbesitzer von Zielsch, Kommerzienrat Dr. Kaufmann, die Kulmizsche Verwaltung. Die Landesversicherungsanstalt gewährt für jede Pflege 3 Mk. Mit den vom Kreisauschuss gewährten Beihilfen konnten sechs erholungsbedürftige Kinder in den Heilstätten zu Obernigk und Kolberg untergebracht werden. Anmeldungen solcher Kinder müssen seitens der Eltern stets bis 15. Februar erfolgen. Der Verein läßt nach wie vor das Krokotat aus über die „Arbeitsvermittlung für hilfsbedürftige Weber in Michelsdorf.“ Die Haupttätigkeit des Vereins war der Kriegsfürsorge gewidmet. Hierüber berichtete Frau von Zielsch in eingehender Weise. Ein neues Wirken tat sich hier dem Verein auf, nämlich die Arbeitsvermittlung für brotlos gewordene Heim- und Textilarbeiterinnen, Verkaufsberaterinnen, Kriegsfrauen usw., die zum Durchhalten noch etwas verdienen müssen. Frau Regierungsrat Reindorff hat die arbeitsreiche Leitung der Arbeitsvermittlung von Heereslieferungen übernommen und sich damit hoch verdient gemacht; auch der Fürstl. Generaldirektion gebührt Dank für die bereitwillige Ueberlassung der hierfür notwendigen Räume und Hilfskräfte. Der Arbeitsverdienst betrug 1916 zusammen 23 916 Mk. Auch die von der Frau Kronprinzessin begründete „Kriegskinderpende Deutscher Frauen“ wurde weiter gefördert. Der Kriegskasse floßen bedeutende Geisente zu, die im Jahresbericht Erwähnung finden sollen. Mit der Bitte an alle Frauen des Kreises, sich voll und ganz in den Dienst des Vaterlandes zu stellen und Kriegsnöte und Kriegsleid mit allen Kräften lindern zu wollen, schloß der umfassende Bericht. Die Kasse hatte nach dem Bestand von 8789,12 Mk., die Mitklebsbeiträge stellen sich auf 3781 Mk., die Gesamteinnahme beträgt 64 395,43 Mk., der Bestand Ende 1916 beträgt 13 920 Mk., das Gesamtvermögen 98 805 Mk. Dem Schatzmeister wurde Entlastung erteilt und darauf der neue Vereinshaushalts-Voranschlag für 1917, in Einnahme und Ausgabe mit 42 324 Mk. schließend, genehmigt. Anstelle des ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes Landrat v. Zedlitz wurde der Nachfolger derselben, Regierungsrat von Götz, gewählt. Das Siedehaus kann auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken, der Vaterländische Frauenverein feiert im November sein 50jähriges Jubiläum. Dem Ernst der Zeit entsprechend Rechnung

tragend, ist lediglich ein Dankgottesdienst im Andachts-
saale des Siechenhauses vorgesehen. Die Wander-Aus-
stellung für Säuglingspflege hatte ein recht günstiges
Ergebnis; die Stillfütterung, die einen reichen Er-
trag aufwies, soll auch weiter mit allen Kräften fort-
gesetzt werden. An die Bezirksvorstandsdamen wurde
die Bitte gerichtet, Vertreterinnen zu bestellen behufs
Vermittlung von Verhandlungen und Störungen in der
Erledigung der Vereinsgeschäfte. Da Excellenz Frau
von Nidisch verhindert war, den angekündigten
Vortrag über die Bedeutung der landwirtschaftlichen
Hausfrauen-Vereine zu halten, trat Frau Majorats-
besitzer von Czetzky für dieselbe ein und ver-
breitete sich in recht klarer Weise über diese hochwichtige
Angelegenheit. Die genannten Vereine stellen eine Ver-
einigung von Stadt- und Landfrauen dar, die eine
bessere Ausbildung der Frau auf dem Gebiete der
Hauswirtschaft anstreben. Dies soll erreicht werden
durch belehrende Vorträge auf den monatlichen Mit-
gliederversammlungen, durch Austausch von hauswirt-
schaftlichen Erfahrungen, durch Teilnahme an Besü-
gungen für Geflügelzucht, Gartenbau, Kleinviehzucht
usw. Sie wollen zu dem Ziele kommen, die Arbeit
der Hausfrau in Stadt und Land zu einem Beruf zu
machen, zu dem eine gründliche Ausbildung erforderlich
ist. Werden sie das erreichen, so wird den Frauen
die Hauswirtschaft mehr Freude machen, es wird aber
auch das Volkvermögen wachsen. Die landwirtschaft-
lichen Hausfrauenvereine wollen alle Kräfte anspannen,
um in wirtschaftlicher Beziehung vom Auslande unab-
hängig zu werden und mehr als 380 Millionen Mark
im eigenen Lande zu behalten. Es sollen eigene Ver-
kaufsstellen eingerichtet werden, in denen zu ange-
messenen Preisen die Waren der Mitglieder für deren
eigene Rechnung verkauft werden, unabhängig von dem
Marktverkehre mit seinen schwankenden Preisen. Die
Städter erhalten auf diese Weise eine Menge guter
Lebensmittel, die früher in die Großstädte kamen. Da-
durch wird das Verhältnis zwischen Stadt und Land
verbessert, denn die Städterin lernt die Arbeit der Land-
frau kennen, und diese wieder die Sorgen der Stadt-
bewohnerin. Im Zusammenarbeiten wirken die
landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine sozial, indem sie
die Klust überbrücken, die die Städte trennt, auch wer-
den die Männer freudiger an die Arbeit gehen, wenn
solch eifrige, selbstbewusste Frauen neben ihnen Arbeit
und Werte schaffen die früher völlig unbekannt waren;
auch dies wird dem Allgemeinwohl zu Gute kommen. In
Schlesien wurde der erste landwirtschaftl. Hausfrauen-
verein 1913 gegründet, heute sind 19 Vereine in einem
Verbande vereinigt. Der Umsatz in den Verkaufsstellen
wächst beständig. Er betrug im Vorjahre 308 900 Mk.
Die Kreise, die solche Vereine haben, möchten sie nicht
mehr missen, weil sie sich im Kreise für die Ernährungs-
frage der Städte voll bewährt haben. Die Vortragende
schloß mit der Bitte, für die Hausfrauenvereine Stim-
mung zu machen und sich in die Aufgaben derselben
zu vertiefen. Auffklärende Flugblätter, die den Ver-
sammlungsstellenmitgliedern überreicht wurden, sollen dies
erleichtern. Hoffen wir, daß diese hochwichtige Ein-
richtung auch in unserem Kreise Eingang findet. Die
Vortragende dankte für die Anregungen, und schloß die
Versammlung mit der Mahnung, alle Kräfte frei zu
machen und in Treue auszuhalten bis zum endlichen
Ereignis.

Sein diesjähriges Sommerfest beging gestern
nachmittags im Vereinsgarten, „Herberae zur Heimat“,
der hiesige Ewangelische Männer- und Mädelverein.
Um 4 Uhr fanden sich die Mitglieder nebst Anwesenden
zahlreich ein, so daß der Garten bald gefüllt und die vor-
handenen Plätze besetzt waren. Die Feier war der
Kriegszeit entsprechend schlicht und ohne große Auf-
wendungen vorbereitet worden. Einleitend wurde die-
selbe mit dem Gesang eines Knabenchors, worauf der
Vereinsvorsitzende, Pastor Klitzner, die Begrüßungs-
ansprache hielt. Anwaldische Unterhaltung, ein weiterer
Vortrag des Knabenchors, sowie die Verlesung von
Feldpostbriefen durch Obersekretär Köhler, der
Vortrag eines Mitaliedes (Herrn Weh), betr. Rück-
blicke aus dem Vereinsleben, und Preisstichelein bildeten
das weitere Programm des Sommerfestes. Der Vor-
trag des Herrn Weh fand warme Aufnahme. Zu-
runde gelegt waren die sechs Worte: „Wo soll ich an-
fangen, und wo aufhören?“ Seine Ausführungen be-
zogen sich auf die Worte: „Dankebar rückwärts, mutig
vorwärts, gläubig aufwärts“. Der offizielle Teil des
Festes wurde vom Vorsitzenden durch eine Ansprache,
die in Dankesworten für die rege Teilnahme aus-
geschlossen. Der nächste Vereinsabend findet am Mon-
tag den 8. September statt.

Der katholische Volksverein veranstaltete am
Sonntag nachmittags unter guter Beteiligung seitens
seiner Mitglieder und deren Angehörigen einen So-
zialergang nach Hellhammer. Dort angelangt, nahmen
die Anwesenden zunächst an einem Gottesdienste in der
Pfarrkirche teil. Es folgte darauf ein geselliges Zu-
sammensein mit dem dortigen Verein im Garten des
„Gerichtsrechtsamts“. Pastor Olsch (Hellhammer)
und Kaplan Poczatek (Waldenburg) hielten An-
sprachen. Reges Geredes und Preisstichelein boten den
Großen und Kleinen aller Art den Kleinen angenehme
Unterhaltung.

Der Karten-Verkauf für die städtische Kriegsküche
findet, einer uns zugeteilten Mitteilung zufolge, am
Dienstag den 16. Juli, vormittags von 8 Uhr ab, im
Rathause statt.

Die Gerichtsserien haben mit dem gestrigen 15.
Juli bei allen Oberlandes-, Land- und Amtsgerichten
des Reiches ihren Anfang genommen, die, wie bereits
gemeldet, bis zum 15. September dauern. Neugebildete
Berlengerichtshöfe erlebten in der Ferienzeit die spruch-
reife Vorlagen. Der Bureauarbeit wird an allen Ge-
richten in der Ferienzeit uneingeschränkt aufrecht er-
halten.

Betrifft Speisefartoffelverjorgung aus der Früh-
kartoffelernte 1917. Sämtliche im Kreise Waldenburg
erzeugten Speisefartoffeln der Ernte des Jahres 1917
werden für den Kreis Waldenburg beschlagnahmt; di-

Ausfuhr aus dem Kreise ist verboten. Ausgenommen
von der Beschlagnahme bleiben die Speisefartoffeln der
Kartoffelerzeuger mit einer Frühkartoffelanbaufläche
bis zu 200 qm. Die Abgabe von Speisefartoffeln an
Verbraucher darf nur gegen Kartoffelkarte erfolgen.

Ablieferung von Heu aus der Ernte 1917. Die
Ablieferung von Heu aus der Ernte 1917 an die
Seeresverwaltung ist schon jetzt anständig und erwünscht
und geschieht unter Anrechnung auf das später noch
bekannt zu gebende Ablieferungsfall. Die Preisgrenze
für Heu aus der Ernte 1917 ist für Weisen- und Feld-
heu auf 180 M., für Kleuhen auf 160 M. für die Sonne-
rei verladene Waggons der nächsten Verladestation des
Verkäufers festgesetzt. Empfangsstelle ist das Provinz-
amt in Schweidnitz. Kommissar für den Kreis-
kommunalverband Waldenburg ist die Firma Friedrich
Pätzold in Waldenburg, Friedländer Straße 15, Tele-
phon 798 Amt Waldenburg.

Die Aukerkurssetzung der Zweimarkstücke beginnt.
Mit der bereits angelegten Aukerkurssetzung des
Silbergeldes wird nunmehr begonnen und zwar wer-
den nach einem Beschluß des Bundesrats vom 12. Juli
zuerst die Zweimarkstücke außer Kurs gesetzt.

Umtausch von Silber- und Nickelmünzen. Die
Reichskassensverwaltung zieht, wie schon mehrfach an-
gedeutet, die Aukerkurssetzung der Silber- und Nickelmün-
zen und die Prägung neuer Münzen in Erwägung. Die
Staats- und sonstigen öffentlichen Kassen einschließlich
der Sparkassen sind angewiesen, den Wünschen des Pu-
blikums nach Umtausch von Silber- und Nickelmünzen
gegen Scheine sowie als möglich Rechnung zu tragen.
Wenn Kleingeldbesitzer die gebotene Umtausch-Gelegen-
heit nicht benutzen, wird auf eine Schädigung durch die
von Reiche in Aussicht genommene Maßnahme keine
Rücksicht genommen werden.

Einmünzen zu 10 Pfg. sind, wie bereits an an-
derer Stelle berichtet, im Juni zum ersten Male zur Aus-
prägung gelangt. Sie sind bestimmt, nach und nach die
Nickelmünzen zu ersetzen, die, wie mitgeteilt, eingezogen
werden.

Kriegsbeschüssen an die evangelischen Geistlichen.
Ein soeben an die Konsistorien gerichteter Manderlaß des
Ewangelischen Ober-Kirchenrates bestimmt, daß den im
Amte stehenden und den im Ruhestand lebenden Geist-
lichen, den Pfälgergeistlichen sowie den Hinterbliebenen
von Geistlichen im laufenden Rechnungsjahre aus lan-
desfürstlichen Mitteln, unter dankenswerter Kostende-
ckung des Staates zugunsten der im Amte stehenden
Geistlichen, die gleiche Kriegsfürsorge zuteil werden soll,
wie sie die höheren Staatsbeamten und deren Hinter-
bliebenen erfahren.

Oleanderblüte. Eine Folge der vorangegangenen
heißen Zeit ist auch, daß in diesem Jahre schon die
Oleander blühen. Es ist dies, kann man sagen, eine
Selteneit; denn im vorigen Jahre haben die Oleander
in bezug auf die Blüte verjagt.

Warnung vor unsinnigen Gerüchten. Immer
wieder tauchen in der Bevölkerung die unsinnigsten
Gerüchte auf, werden mit Fleiß von Mund zu Mund
weiterverbreitet und finden unbegrifflicher Weise Glauben,
obwohl sie als unmöglich und unwahr jedem Ver-
ständigen ohne weiteres erkennbar sind. So wird heute
wieder erzählt, hochgestellte Persönlichkeiten hätten einen
umfangreichen Schmuggel mit Lebensmitteln über
Schweden nach England getrieben. Die Beförden seien
dahinter gekommen und gewisse, in die Sache verwickelte
Persönlichkeiten hätten Selbstmord verübt. Diese Ge-
rüchte sind unwahr, wie durch Nachfrage bei der zustän-
digen Stelle ausdrücklich festgestellt wurde. Es kann
nicht nachdrücklich genug vor der Weiterverbreitung
solcher Gerüchte gewarnt werden. Durch eine Anord-
nung des Stellvertretenden Kommandierenden Generals
des 6. Armee-Korps vom 21. November 1914 ist das Aus-
streuen und Verbreiten von unwahren Gerüchten und
Nachrichten, welche geeignet sind, die Bevölkerung zu
beunruhigen, auf Grund des § 9b des Gesetzes über
den Belagerungszustand verboten worden. Zuwider-
handelnde haben schwere Strafen zu gewärtigen. Die
Beförden werden gegen die Verbreitung von Gerüchten
auf Grund dieser Anordnung rücksichtslos einschreiten.
Deshalb lasse sich jeder warnen.

Jüdisches Antitheater. Wie bereits mitgeteilt,
gelangt morgen Dienstag als vierter Kammerpiel-
Abend Gerhart Hauptmanns deutsches Märchendrama
„Die verjüngte Glode“ neu einstudiert zur Aufführung.
Dieses hervorragende Werk des so erfolgreichen Schrift-
stellers gehört zu den besten Schöpfungen des Dichters
und zählt zu den beliebtesten Repertoirstücken des deut-
schen Bühnenspiels, so daß die morgige Neuein-
studierung zweifellos wiederum mit allgemeinem In-
teresse aufgenommen werden dürfte. Für Donnerstag
befindet sich Leo Fall's bekannter Operettenklager „Der
fidele Bauer“ zum Besessig für Spieldirektor Herr Kurt
Schlegel in Vorbereitung, worauf schon heute beson-
ders hingewiesen sei.

Ausbreitung der Pilzkenntnis im hiesigen Kreise durch die Schule.

Angeregt durch den Erlaß des Kultusministeriums
vom 8. Juni d. Js. betreffend die Ausbarmachung der
Beeren und Pilze und ein Schreiben von gleicher Stelle,
das eine Zusammenstellung der bei der Beeren- und
Pilzernte des Jahres 1916 gemachten Erfahrungen ent-
hält, hielt der Kgl. Kreisinspektor Hüttemann in
Waldenburg mit einer Anzahl von ihm eingeladenen
Lehrern eine Konferenz ab, die sich in der Hauptsache
mit der Frage beschäftigte, wie im hiesigen Kreise die
Pilzkenntnis und die Ausbarmachung der Pilze unter
dem Volke noch mehr verbreitet werden könnte. Es
wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß die nach der
ministeriellen Zusammenstellung anderwärts mit gutem
Erfolge ausgeführten Pilzwanderungen in den im den
Industriebezirk Waldenburg, beleagerten Waldungen nicht
zu solch guten Resultaten führen werden, weil von sei-
ten der hiesigen Bevölkerung das Pilzsammeln in den
letzten Jahren schon eifrig betrieben wird. Andern-

teils aber steht fest, daß noch eine ganze Anzahl eifriger
Pilze, deren Verwendbarkeit in der Küche bei den Pilz-
suchern noch nicht bekannt ist, unbeschadet bleiben oder
abgeschlagen werden, was bei dem gegenwärtigen Nah-
rungsmittelmangel nur zu bedauern ist. Die Notwen-
digkeit einer Verbreitung und Vertiefung der Pilzkennt-
nis bei der Bevölkerung des Kreises wurde von den
Konferenzteilnehmern nach wie vor anerkannt. Die
nachfolgenden Besprechungen bewegten sich um die Art
der dabei notwendigen Organisation.

Es wurde folgendes Ergebnis erzielt: Zwei in der
Pilzkunde ausreichend bewanderte Lehrer werden eine
Anzahl anderer Lehrer, die auch schon über Pilzkenntnis
verfügen, bei Pilzwanderungen durch nahe und entfernte
Waldungen — die Erlaubnis soll bei den Forstbestir-
mern eingeholt werden — mit allen hier auftretenden Pilz-
arten genau bekannt machen. Diese Herren werden
darauf für die Lehrpersonen bestimmter Bezirke die
Führerschaft übernehmen, und von diesen soll schließlich
durch Wanderungen mit den Kindern die Pilzkenntnis
ins Volk getragen werden. Mit der Zubereitung der
verschiedenen Pilzarten sind die Mädchen im Haushal-
tungsunterricht der Schulen bekannt zu machen.

Auch das Sammeln und Bewerten von Wildgemüse,
Tees und Beeren zog die Konferenz in das Bereich ihrer
Erwägungen. Es wurde bekanntgegeben, daß das Braun-
haus Waldenburg der Schulen seine Dünst- und Dör-
r- und Trocknungs- und Vertiefung von Wildgemüse und Tee
kostenlos zur Verfügung stellt. Um das Interesse der
Allgemeinheit besonders für das Wildgemüse zu wecken,
werden demnächst in Waldenburg, Dittersbach, Al-
twasser, Gottesberg, Friedland und wahrscheinlich noch
in anderen Orten Dauer-Ausstellungen von Wildgemüse
in Schaufenstern veranstaltet werden.

Kreisinspektor Hüttemann schloß die Kon-
ferenz mit dem Hinweis, daß gerade die Schule der
Gedanken der Notwendigkeit einer verständigen Lebens-
mittelstreckung in den weitesten Kreisen vertiefen müsse;
denn selbst wenn der Friede komme, werden wir auf
Jahre hinaus auf dem Nahrungsmittelmarkt nicht das
reiche und gegen heut billige Angebot finden, wie es
vor dem Kriege war.

lo. Gottesberg. Am Sonntag wurden auf dem
Kommunalhof in Mothenbach Bergbauer August
Schmidt und seine Ehefrau Emma Schmidt aus Neu
Ebersdorf beerdigt, welche beide an einem Tage ge-
storben sind, und zwar ersterer früh, letztere mittags.

Gottesberg. Ein heimliches Pferdeschlachten.
Der Viehhändler Heinrich Schmel, Niederstraße 9 wohn-
haft, stand ein dem Verenden nahes, ihm gehöriges Pferd
ab und übergab es, ohne der Beförderung davon Mitteilung
zu machen, dem Invaliden Robert Stenzel, Langestraße
Nr. 5, damit er das Fell abziehe und den Kadaver ver-
graben solle. Stenzel eignete sich aber etwa 70 Pfund
von dem unbeschauten Fleische an, um sich zu Hause
daran gut zu tun. Hierfür bekam die Polizei Wind
und verurteilte durch Wagnahme des Fleisches den Genus.
Schmel und Stenzel werden sich nun wegen Vergehen
gegen das Viehsteuergesetz zu verantworten haben.

lo. Gottesberg. Der schöne Gedanke, der U-
Boot-Spende einen Beitrag durch Veranstaltung einer
Gesangsaufführung seitens der Schulkinder zuzuführen,
fand auch hier großen Anklang, und bald gingen alle
Beteiligten mit Eifer und Geschick daran, die Angelegen-
heit in die Wege zu leiten und auszuführen. Und
gestern fand nun die Gesangsaufführung, an der sich
750 Schulkinder von Gottesberg und Umgebung betei-
ligten und die durch den Vortrag von Konzertstücken sei-
tens der Gottesberger Vergapelle umrahmt wurde, im
Hotel „Glückauf“ statt und war der Besuch derselben
ein guter. Nach dem Vortrag des Wagner'schen Vor-
spruchs „Glückauf den U-Boot-Helden!“ durch die Orts-
gruppe Gottesberg zogen 20 Lieder — Volkslieder und
Lieder aus Deutschlands schwerster Zeit — an den
Ohren der lauschenden Menge vorüber, darunter vier
Massenlieder: „Alles Schweige“, „O du Heimat“, „Sturm-
lied“ und „O Deutschland hoch in Ehren“ und der les-
hafte Beifall bezeugte, daß die Lieder mit Wohlklang und
guter Aussprache vorgetragen wurden und bei den Zu-
hörern Begeisterung für die Taten unserer tapferen
Armeen, insbesondere der U-Boot-Helden, hervorrief.
Am Ende der Aufführung ermahnte Rektor Brauner
die Anwesenden in markigen Worten, im Sturmgebirg
der jetzigen ersten Zeit auszuhalten und die Pflichten
gegen das Vaterland gewissenhaft zu erfüllen. Seine
Wede klang in einem dreimaligen Hurra auf unsern
Kaiser aus. Die Aufführung, welche sich zu einer vater-
ländischen Kundgebung gestaltete, machte auf Erwach-
sene und Kinder einen tiefen Eindruck. Auf den Ge-
sichtern der letzteren war zu lesen, daß sie gern ihre
schwachen Kräfte in den Dienst der guten Sache gestellt
haben. Auch wird die Erinnerung an Deutschlands
schwerste Zeit, in der sie dem Vaterlande auch einen
Dienst durch klingende Unterstützung der U-Boot-Helden
geleistet, in ihren Herzen nie erlöschen.

lo. Ebersdorf. Das Schöffengericht Fried-
land verurteilte den Färbereiarbeiter Oskar Schrader
aus Langenbielau wegen Diebstahls in drei Fällen zu
einer Woche Gefängnis, wogegen der Angeklagte Ver-
urteilung einlegte. Er, der zur Zeit in Ebersdorf
weilt, wird beschuldigt, im März von dem Ausgang
des Kaufmanns St. eine Herrenmütze entwendet zu haben,
die auch später bei ihm vorgefunden wurde; später hat
es auf, daß er noch eine dunkelgrüne Mütze gestohlen
hatte. Auch wird dem Sch. zur Last gelegt, aus dem
Geschäft von L. eine Flasche Hämatozen gestohlen zu
haben. Der Angeklagte bestreitet entschieden den Dieb-
stahl an den Mützen, den Karton mit dem Hämatozen
will er sich scherzweise unter den Rock gesteckt haben, was
jedoch durch die Zeugen widerlegt wurde. Die Ver-
urteilung des Angeklagten wurde auf seine Kosten ver-
worfen.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-
schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

„Die Lawine.“

Ein Roman aus der Gegenwart. Von Anny Wothe. (Copyright 1917 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.) Nachdruck verboten.

8. Fortsetzung.

Er stand jetzt vor Bergitta in tadelloser Haltung und doch mit der hochmütigen Gleichgültigkeit, zu der seine hohe Stellung ihn berechtigte, und es trieb ihm einen Augenblick das Blut in die Wangen, als Bergitta sagte: „Durchlaucht haben, wie ich höre, den Dienst quittiert.“

„Musste, meine Gnädigste, musste“, gab er mit einem fast bösen Blick auf das Mädchen zurück. „Lunge nicht tauglich. Drei Monate schon haben sie an mir herumgedoktert. Jetzt soll es hier die Vergiftung machen.“

Vor drei Monaten war der Prinz in der ersten Schlacht, die er mitmochte, vollständig zusammengebrochen. Ein Kriegsmann war er nicht.

Bei Bergitta überwand das Mitleid mit dem leidenden Gesichtsausdruck des Prinzen ihre Abneigung gegen ihn.

„Durchlaucht werden hier auf der Einsiedelei gewiß bald die Anstrengungen des Krieges überwinden.“

„Ich bin kein Soldat“, entgegnete der Prinz halb zu Bergitta, halb zu Wallbrunn gewandt, den er mit mißtrauischen Augen gestreift hatte. „Ich bin jetzt — fügte er zögernd hinzu — etwas übermäßig im Leben, denn heutzutage gilt nur der Mann, der draußen kämpfen kann.“

Wallbrunn biß sich in die Lippen. Das war ja fast wie offene Feindschaft gegen ihn? Wie kam der Prinz dazu? Er kannte ihn ja gar nicht — wie auch er bis jetzt gar keine Ahnung von dem Vorhandensein des Prinzen gehabt.

„Dann möchte ich doch widersprechen, Durchlaucht“, entgegnete der Hauptmann. „Heutzutage gilt der Mann oder die Frau, die daheim etwas leistet, genau ebenso viel wie die Männer, die da draußen die Schlachten schlagen. Nur die Drohnen gelten nichts! Wer heute seinen Platz in der Welt ausfüllt, der ist ein tapferer Lebenssoldat, wenn er auch nicht das Schwert in der Hand führt.“

Prinz Ferdinand von Cornburg-Wartenstein sah unter den halbverschleierte Augen den Hauptmann wie belustigt an.

„Es freut mich, daß ich hier einen Anwalt finde, wo ich ihn am wenigsten vermutet hätte“, gab er äußerlich artig und doch voll leisen Hohnes

zurück, dann wandte er sich hastig Lori zu, die ihm freundlich die Hand zum Willkommen entgegenstreckte.

„Unverschämte!“ murmelte Wallbrunn zwischen den Zähnen.

Da fühlte er plötzlich Bergittas schlanke Hand in der seinen.

„Bitte, suchen Sie keinen Streit mit dem Prinzen“, bat sie sanft, „er ist rechthaberisch und durch seine Stellung verwöhnt, trotzdem er immer seine Einfachheit betont.“

Wallbrunns blaue Augen strahlten auf.

„Ich bin froh, daß Sie den hohen Herrn so menschlich einschätzen, und nicht in Ehrfurcht vor ihm ersterben.“

Bergitta lachte leise auf. Wie Musik umtoste ihn dieses Lachen.

„Nein, ich habe keine Ehrfurcht vor Hochgestellten. Bei mir gilt der Mensch, nicht Rang und Stand.“

Wie wohl das Wallbrunn tat. Er drückte verstoßen die zarte Mädchenhand, die sich ihm ebenso schnell entzog.

Wie Bundesgenossen waren sie nun beide.

Die Fürstin Donata heugte sich joeben liebtosend zu den jüngsten Kindern des Hauses hernieder, nachdem sie den ehrfürchtvollen Handkuß Berhards huldreich entgegengenommen.

Landel im weißen, luftigen Spitzenkleid, mit weißen Schuhen und Strümpfen, das aufgelöste lockige Blondhaar seitwärts über der Stirn von einer rosenroten Schmeißerlingschleife gehalten, schielte sich augenscheinlich sehr unbehaglich in der ungewohnten Bracht. Sie hielt ihren kleinen Bruder, der in einem weißen Matrosenanzug steckte, fest an der Hand und vergaß vor Schrecken ihr anbefahlenen Knix, als Michel mit einem großen Krachfuß losbrach:

„Grüß Gott, liebe Durchlaucht. Das ist aber fein, daß Du wieder da bist.“

Das starre Staunen Landels teilte sich auch den anderen mit, Michel aber schmiegte sich zärtlich an die fürstliche Frau, als sie lachend den Blondkopf in die Arme nahm und zu Gonda sagte:

„Wie glücklich müssen Sie sein, Baronin, der Sonne ist reizend.“

Michel schnitt ein ungläubiges Gesicht.

„Nee, Du, Durchlaucht!“ schüttelte er seine Locken, „Du kennst mich noch nicht so wie Mutti und Papi. Ach Herrje! und quod doch mal bloß die Landel an, die möchte Dir was sagen und traut sich nicht.“

Frau Müller schäunte vor Wut. Sie wußte, daß Lorenz todkrank war, wußte aber auch, daß er vor wenigen Wochen rechtsgiltig das von ihr so lange ersehnte Testament wirklich gemacht hatte.

Sollte ihr etwa noch vor Todessehnsucht der Lohn ihrer zwanzigjährigen Intrigen entgehen?

Von jetzt an ließ sie Lorenz Tag und Nacht fast nicht mehr aus den Augen. Unter dem Vorwand der Besorgnis um seine Gesundheit, schlich sie auch nachts zuweilen an seine Tür, öffnete sie leise, um sich zu überzeugen, ob der Kranke nicht etwa aufgestanden sei und sich an seinem Schreibtisch zu tun mache.

Eine rosene Wut bembärgte sich ihrer, als sie tatsächlich eines Nachts den gefürchteten Anblick hatte.

Lorenz hatte sich mühsam an seinen Schreibtisch geschleppt und schrieb auf einen großen Bogen, den er dann in seine Schreibmappe schob.

Erschöpft kroch er dann zurück in sein Bett und versiel sofort in Schummer.

Kabenleise schlich die Frau nun herein, glitt an den Schreibtisch und nahm das Papier aus der Mappe. Ihr Gesicht verzerrte sich zu einer teuflischen Grimasse. Eine Minute später hatte sie es in der Küche in kleine Fetzen zerrissen. Diese verbrannte sie auch noch auf dem Herd und schante mit hämischen Lachen den gierig fressenden Flammen zu.

Ein Stück Papier war dabei ihren Händen entglitten. Sie hob es auf und — ihre Augen weiteten sich vor Entsetzen und traten fast aus ihren Höhlen, als sie erkannte, daß auf der Rückseite des heute geschriebenen Blattes das frühere Testament des Herrn Lorenz gefunden hatte, worin er sie selbst zu seiner Universalerbin eingesetzt hatte.

Vor Wut bebend, beschloß sie sofort, daß ihr Opfer nochmals ein Testament zu ihren Gunsten aufsetzen müsse. Und zwar gleich morgen früh mußte er das tun! O, sie würde ihn schon dazu zwingen!

Als sie am nächsten Morgen in dieser Absicht das Krankenzimmer betrat, lag Lorenz reglos und nachsichtlich in den Kissen — ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

wie Köln a. Rh. 525 000 Einwohnern die heute zuständigen Protration von wöchentlich 1600 Gramm je Kopf ein Vierteljahr lang verabreichen könnte.

Der 6. Juli brachte ferner die Nachricht von der Torpedierung des kleinen italienischen Dampfers „Scheria“. Er führte etwa 3700 Tonnen Kohlen an Bord. Die neue Kohlenverteilung für Groß-Berlin legt einen Vergleich mit dem für Küchen- und Ofenbrand zugestandenem Bedarf nahe. Mit der versenkten Kohlenmenge dieses einen Dampfers hätten 7400 Zweizimmerhaushaltungen ihre Ofen und Küchen einige Wintermonate lang heizen können.

Die gewählten Beispiele beschränken sich auf mittlere Dampfer von insgesamt rund 16 000 Brutto-Register-Tonnen. Wenn dieser Verlust schon so empfindliche Lücken reißt, dann vergegenwärtige man sich, was 50 000 torpedierte Brutto-Register-Tonnen bedeuten, die der deutsche Admiralsbericht schon wiederholt an einigen Tagen buchen konnte, und nun gar erst eine Million Brutto-Register-Tonnen, die wieder im letzten Monat überschritten wurden.

Tagekalender.

17. Juli.

1787: * Friedrich Krupp, Gründer der Gußstahlfabrik Essen († 1826). 1790: † der englische Nationalökonom Adam Smith (* 1723). 1860: * die Schriftstellerin Clara Viebig in Trier. 1865 * der Staatsmann Bernhard von Dernburg in Darmstadt. 1897: † der Mediziner Max Dertel, unter anderem Entdecker des Diphtheriebazillus, in München (* 1835). 1915: Siegreiches Vorgehen der Deutschen in Kurland, an der Weichsel und im Narwabschnitt (30 000 Gefangene). Beginn der zweiten großen Offensive der Italiener am Isonzo. Die Armeekorps erstickt Straßnostaw.

Der Krieg.

17. Juli 1916.

Im Westen bereitete der Feind durch Feuerfähigkeit eine neue Offensive beiderseits der Somme vor; starke nächtliche Angriffe gegen Pozieres, Blaches und Barleux wurden abgewiesen. — Die Russen setzten südlich und südwestlich von Riga ihre starken Angriffe fort, die vor den deutschen Stellungen zusammenbrachen. In der Bukowina suchten die Russen bei Zabie und Tatarow vorzurücken, indes scheiterte ihr Angriff auf die österreichische Hauptstellung.

Sammelt Obstkerne!

Abzuliefern bei den
Orts sammelstellen
des Vaterländischen Frauenvereins.

Was versinkt mit einem Schiff?

W.B. Berlin, 9. Juli. Was versinkt mit einem Schiffe? Mit dem Begriff „Registertonne“ vermag der Laie nichts richtiges anzufangen. Besserer verständlich klingt ihm schon die Nachricht, fowidhowiel tausend Tonnen Getreide oder Kohlen wären versenkt.

Greifen wir aus der Fülle unserer täglichen U-Boots-Erfolge einige Beispiele heraus! Unter dem 6. Juli wurde der bewaffnete englische Dampfer „Eagon Monarch“ mit 7000 Tonnen Weizen als versenkt gemeldet. Was bedeuten 7000 Tonnen Weizen? Mit 7000 Tonnen Weizen oder Roggen versorgt sich heute eine Stadt wie Frankfurt a. M. mit 425 000 Einwohnern mindestens 10 Wochen lang mit Brot!

Nicht immer können unsere U-Boots-Kommandanten die versenkte Ladung so genau feststellen wie in dem Falle der „Eagon Monarch“. So konnten von dem am 7. Juli erwähnten englischen Dampfern „Lord Roberts“ und „South Wales“, nur die Registertonnenzahlen angegeben werden. Aber wieder sanken mit ihnen schätzungsweise 11 000 Tonnen Weizen und Mais in die Tiefe, d. h. in Brot umgerechnet so viel, daß eine Stadt

Nun lachte der Junge hell auf und das Lachen wirkte ansteckend.

Landel aber stand feuerrot, verlegen vor der fürstlichen Frau, und als Donata sich nun endlich zu ihr wandte, knigte sie doch noch tief und überreichte der Fürstin sehr ungeschickt einen wundervollen Strauß von Bergorchideen, die sie heute von ihrem Ausflug mit heimgebracht.

„Wie schön!“ rief die Fürstin erfreut, dem Kind über das glühende Gesichtchen streichelnd. „Alle selbst gepflückt?“

„Ja, Durchlaucht, heute auf dem Wege nach Mittenwald.“

Das klang gar nicht mehr schüchtern.

Prinz Ferdinand trat hinzu.

„Was, Frauenschuh?“ bewunderte er die langstieligen Blumen mit den braungelben Blütenstüben, die einen so starken und feinen Duft ausströmten. „das ist ja eine Seltenheit, Landel.“

„Wie die Besuche von Durchlaucht“, gab Landel mit einem festen Blick ihrer braunen Augen zurück.

Lappenburg hätte seine beiden Jüngsten am liebsten verprügelt, aber befreiend klang das Lachen des fürstlichen Geschwisterpaares.

„Landel entwickelt sich“, lobte der Prinz, und die Fürstin sagte zu Gonda:

„Die Kinder sind einzig.“

Lappenburg war froh, daß er in diesem Augenblick der Fürstin den Arm reichen konnte, um sie in den Speisesaal zu führen.

Die Hofdame Fräulein von Witten wurde von Wallbrunn geleitet, Bergitta von dem Kammerherrn des Prinzen Baron von Rabell und Gerhard und Lori machten den Beschluß.

Die Kinder blieben an der Hand des Hauslehrers, der noch ganz benommen war von der Güte der fürstlichen Frau, die ihm so überaus gnädig zugenickt, in der Halle zurück.

Michel drehte höchst ungezogen eine lange Nase hinter dem Zuge her, sodas Dr. Veffels ihn tödlich erschrocken aus dem hohen geschnitzten Stuhl, in dem es sich der Junge bequem gemacht, emporriß.

„Schämst Du Dich nicht, Michel“, schalt er.

Der Junge schüttelte ernsthaft den Kopf.

„Lassen Sie doch den Michel, Herr Doktor“, bat Landel, die sich daran machte, ihre losen Locken wieder in zwei ehrbare steife Köpfe zu flechten, „er ist eben froh, daß der Klimbim hier vorbei ist. Ich auch! Jetzt wollen wir mordsmäßig vergnügt sein. Fräulein Martinis“ — das war die Lehrerin — „Zahnschmerzen, die sie nun schon drei Tage plagen sind auch vorbei, da holen wir sie uns zum Abendessen. Was sagen Sie nun, Herr Doktor?“

„Ich freue mich, Fräulein Landel“, antwortete der Hauslehrer, und dabei glänzte sein ganzes frisches Gesicht, als wären ihm tausend Sonnen aufgegangen.

„Na sehen Sie, so hat man noch immer was Gutes in der Tasche. Ich will man bloß in mein Dirndlkleid steigen, dann bin ich wieder da.“

Sie flog leichtfüßig die Treppe hinan, Michel aber, der seinen Lehrer doch etwas scheu von der Seite angeäugt hatte, schlang jetzt stürmisch seinen Arm um des Doktors Hals.

„Du, Doktor“, wisperte er, und die braunen Augen lachten. „Du mußt furchtbar gut mit Michel sein, der vielleicht doch noch ein kreuzbraver Junge wird.“

„Dann zeige das mal, Michel“, antwortete der Hauslehrer, zärtlich den Jungen an sich drückend. Er hätte ihm jetzt nicht böse sein können, dem lieben kleinen Kerl, wo ihm nach Tagen der Sehnsucht endlich wieder das Glück lachte.

Der blonde Hauslehrer liebte nämlich Landels Lehrerin und Erzieherin, das blasse Fräulein Martini, wie er meinte, — ganz im geheimen — trotzdem es alle in Schloß Herfau wußten und sich über seinen Wahn erheiterten. —

So wurde der Abend, den Dr. Veffels mit den beiden Kindern allein verbringen mußte, ihm doch noch zum Fest.

Die den Kriegsverhältnissen angepaßte einfache Abendmahlzeit war vorüber, und die kleine Gesellschaft hatte sich in den Musiksaal zurückgezogen, der an den Speisesaal grenzte. Die hohen Fenster und die breite Flügeltür gingen wie der Speisesaal auf die große Terrasse hinaus, die sich an der ganzen Südseite des Schlosses hinzog.

Aus Rücksicht auf die fürstlichen Gäste, die etwas empfindlich gegen die kühle Bergluft waren, wollte man den Abend anstatt wie gewöhnlich auf der Terrasse im Zimmer verbringen, aber die Fenster waren weit geöffnet und die frischwürzige Luft erfüllte den ganzen Raum.

Der Musiksaal, ganz in Krebentel gehalten, mit seinem hellen Ahorn von köstlichem Apfelholz und den hellen Wiedermeierstühlen, hatte etwas ungemein Behagliches, trotzdem er, wie alle Räume des Schlosses, von ungewöhnlicher Größe war. Durch die violetten Vorhänge von prachtvollem Brokat, die nur einen schmalen Teil der breiten Fenster verdeckten, brach die Abendsonne, die abschiednehmend in voller Rosenalut da draußen auf den weißen Pflaumen lag. Ihre Strahlen tanzten über den stoffbespannten Fußboden und brachen sich in dem Goldton der Möbel, sodas der ganze Saal in eine Goldflut getaucht schien.

Und in diesem Licht saß die blonde Hausfrau in ihrem weißen Kleid mit dem lilafarbenen Schal um die Schulter am Flügel, und ihr zur Seite in langherabhängendem violettem Gewande stand Bergitta von Ulmen, das zarte Kinn wie lieb-

losend gegen die Geige gelehnt. Wunderbare Töne entquollen Flügel und Geige, die von Meisterhänden gespielt wurden.

Ganz einfach war die Musik. Ein paar Kinderzehen von Schumann, aber eine Fülle von Wohlklang und Poesie umspann die Hörer. Insbesondere die männlichen Zuhörer. Keinen Blick wandten sie von den musizierenden Frauen, und Dietrich von Wallbrunn dachte, Bergittas schwebende Bewegungen mit Entzücken verfolgend:

„Sieht es nicht aus, als wollte sie durch all das Sonnengold hinauf zum Himmel fliegen, heimwärts — woher sie kam?“

„Raffiniert“, flüsterte der Prinz halblaut vor sich hin und erschrak vor dem kühlfragenden und erstaunten Blick des Hauptmanns. Eine leichte Röte stieg in sein fahles Gesicht. Dieser Gast des Hauses war wirklich, höchst unbequem. Der Prinz empfand Dieters Gegenwart fast wie eine persönliche Beleidigung, und jetzt gewahrte er auch noch zum Ueberfluß, wie der Blick der Hausfrau sich plötzlich hob und an Hauptmann von Wallbrunns Antlitz wie verloren haften blieb.

Das fehlte auch noch, daß ihm dieser einfache Hauptmann da, der hier so plötzlich hereingeschnit, noch ins Gehege kam. Er hatte gemeint, den Boden gut vorbereitet zu haben. Jahr und Tag schon hatte er die blonde Frau umworben, aber er war trotz aller Liebenswürdigkeit, mit der Frau Gonda doch sonst kargte, ihr bisher noch nicht einen Schritt näher gekommen. Jetzt endlich, während des Krieges, wo er aus dem Feld ab und zu ein Lebenszeichen von sich, mit Kriegsberichten — er selber hatte wenig genug vom Kriege gesehen — nach Schloß Herfau gesandt, schien sie ihm in ihren Antworten erst innerlich näher gerückt.

(Fortsetzung folgt.)

Bereitelt.

Erzählung von W. Baumgart.

(Nachdruck verboten.)

Er. — Sie war von jeher ein böses Weib gewesen. Wenn man in der kleinen Stadt von Herrn Lorenz und seiner Wirtschaftlerin sprach, so nannte man sie nie anders als den „Satan“. Im Grunde hatte es sich nie jemand erklären können, weshalb seit länger als zwanzig Jahren diese Frau ein so herrisches Regiment im Hause des sehr wohlhabenden Rentiers führte. Bileicht war es die Macht der Gewohnheit — Frau Müller war ja eine ausgezeichnete Haushälterin — vielleicht war es in früheren Jahren Liebe gewesen, die sich zu einer solchen Fessel entwickelt hatte — vielleicht wußte die Frau um den oder jenen dunklen Punkt aus seinem Leben, von dem die Welt nie etwas erfahren hatte?

Soviel stand fest, daß Frau Müller nicht nur Herrn Lorenz absolut unter der Duchtel hatte, sondern es war auch allgemein bekannt, daß nur sie die Entfremdung zwischen ihm und seinen beiden Kindern verursacht und so lange geschürt hatte, bis die Tochter nach Amerika

und der Sohn ebenfalls in die Fremde gegangen war und jede Verbindung zwischen ihnen aufgehört hatte.

Seit Ausbruch des Krieges war Herr Lorenz sichtlich zusammengefallen. Niemand verkehrte ja mit ihm, er war ganz vereinsamt und so konnte man auch nicht wissen, daß gerade der Krieg den armen Alten seinem Ende näher brachte die Sehnsucht nach seinen Kindern, besonders nach seinem Sohne, der sicher irgendwo draußen für das Vaterland kämpfte, hatte sein schwaches Herz gepackt und ließ ihn nicht mehr los.

Schärfer denn je wachten Frau Müllers Habichtsaugen über ihrem sogenannten Herrn, der aber doch nur ihr Sklave war.

O, sie konnte jede Bewegung in seinem Gemüt und wußte nur zu genau, daß die Vaterliebe endlich in ihm erwacht war.

Höhnisch kränkelten sich ihre verkniffenen Lippen bei diesen Gedanken. Das hätte ja gerade noch gefehlt, daß seine Kinder ihr zuguterletzt das jahrelange geheime Wehl zerstückt hätten! Nein, nie sollten sie den Vater wiedersehen und nie einen Groschen von seinem Gelde erhalten.

Mühsam genug hatte sie es endlich erreicht, daß Lorenz sie zu seine Universalerin eingesetzt und die Kinder als „abgefunden“ durch frühere Zuwendungen erklärt hatte.

Draußen aber im Schützengraben lag ein junger Krieger, dem der Tod täglich und sündlich seine ernste furchtbare Mahnung in die Ohren raunte. Und je mehr er sich in aller Tapferkeit und aller selbstverständlichen Pflichterfüllung nach dem Frieden sehnte, um so schwerer fiel es ihm aufs Herz, daß ja auch zwischen ihm und seinem Vater nicht Frieden herrschte. Zwar war er wahrhaftig ohne Schuld an allen vergangenen Zwistigkeiten — o, er wußte nur zu genau, wer der böse Dämon im Hause seines Vaters war — aber trotzdem beschloß er, zuerst die Hand zur Versöhnung auszustrecken. Er wollte gera noch ein gutes Wort von seinem Vater hören, bevor er vielleicht den Heldentod starb.

In der kleinen Heimatstadt lebte ein Schwager von Herrn Lorenz, Onkel Bernhard, der seit Jahr und Tag ebenfalls seinen Schwager nicht mehr gesehen hatte. Er bekam eines Morgens einen Feldpostbrief.

„Lieber Onkel“, schrieb der Neffe aus dem Felde, „zweimal schon habe ich an meinen Vater geschrieben, ohne eine Antwort zu erhalten. Du kennst ja die traurigen Verhältnisse bei uns zu Hause; ich bin überzeugt, daß Vater keinen meiner Briefe erhalten hat und deshalb bitte ich Dich, meinen Vater anzuschreiben, ihm von meinem Brief zu erzählen und mir mitzuteilen, ob er gesund ist und ob er nicht ein gutes Wort für mich übrig hat.“

Noch an demselben Tage ging Onkel Bernhard in das so lange gemiedene Haus und wurde, wie er es nicht anders erwartet hatte, von Frau Müller in der Thür zurückgewiesen.

„Herr Lorenz ist krank“, sagte sie scharf, „er darf keine Besuche empfangen.“

„Unflum!“ antwortete Onkel Bernhard kurz, schob mit kräftigem Arm die Frau beiseite und betrat das Schlafzimmer, die Thür rasch hinter sich zuriegelnd.

Lange und eindringlich redete er seinem Schwager ins Gewissen, allerdings mit halblauter Stimme, denn er war überzeugt, daß Frau Müller an der Thür horchte.

Als er fertig war, hatte er wenigstens erreicht, daß ihm der Schwager herzliche Grüße an seinen Sohn auftrug und ihm versprach, ein Testament zugunsten der Kinder zu machen.

Erkrankung bei Bauern und Arbeitern bedeutet nicht nur eine Herabsetzung ihrer Kraft, sondern (Jentur-lücke). Der Artikel schließt: Nährt nicht an das Brot! Keine Regierung in Frankreich hat das je gewagt.

England.

Die Lebensmittelknappigkeiten Englands.

WTB. London, 14. Juli. Der Ernährungsminister hat jeglichen Handel mit Getreide der Ernte 1917 verboten, ebenso mit Kartoffeln ausgenommen mit frühesten Sorten. Alle bisher abgeschlossenen Kaufverträge werden für nichtig erklärt, ausgenommen die besonders genehmigten.

Die Flugzeugfabrikation Englands.

WTB. London, 13. Juli. Munitionsminister Addison äußerte einem Anfrager gegenüber: Nicht weniger als 100 Fabriken sind jetzt mit der Herstellung von Flugzeugen beschäftigt. Die Erzeugung nimmt sprunghaft zu. Sie ist jetzt dreimal so groß wie vor einem Jahre, und im Dezember wird sie doppelt so groß sein, wie im April. Die monatliche Erzeugung von Flugzeugmotoren ist schon in diesem Jahre mehr als verdoppelt worden und sie wird, ehe das Jahr um ist, dreimal verdoppelt sein.

Griechenland.

Der geleistete Kammerbericht und die Krone.

WTB. Paris, 15. Juli. „Agence Havas“ meldet aus Athen: Der König ließ sich einen Bericht vorlegen, der den Vorläuf, die gegenwärtige Kammer aufzulösen, rechtfertigt und die Ungeheuerlichkeit der Maßregeln darlegt, die gegen die Kammer vom 31. Mai 1915 ergriffen wurden. In dem Bericht wird erklärt, daß bei der parlamentarischen Regierung der Wille des Landes, nicht der der Krone, die allgemeine Politik bestimmt. Es wird hinzugefügt, daß der König von Griechenland nur das erbliche Haupt einer konstitutionellen Republik ist, der die Bestimmungen der Verfassung nur auszuführen hat. Nach einer strengen Anfrage gegen König Konstantin schließt der Bericht: Das griechische Volk hat vor dem 31. Mai 1915 seine Politik dadurch bestimmt, daß es die liberalen Führer zur Macht berief. — „Defta“ veröffentlicht den Bericht ausführlich. In allen Kreisen herrscht größte Aufregung.

Der Bürgerkrieg in China.

WTB. Shanghai, 14. Juli. (Neuter.) Um 4 Uhr morgens griffen die Republikaner Peking an, wobei sie Artillerie, Maschinengewehre und Mörser benutzten. Sechs Fremde wurden verwundet; 3000 Mann kaiserlicher Truppen wurden gefangen. Nach späteren Nachrichten aus dem republikanischen Hauptquartier wurden die 3000 Mann nach zweitägigem Kampfe im Himmelstempel gefangen. General Tchang-Sun läßt in die sibirisch-ungarische Gesandtschaft. Der Kampf mit dem Rest der kaiserlichen Truppen geht in der verbotenen Stadt weiter, wo ein großer Brand wütet.

Einladung zur Sozialistenkonferenz Europas.

WTB. Bern, 13. Juli. „Matin“ meldet aus New York: Der Sekretär der Sozialistenpartei der Vereinigten Staaten, Sillquit, erhielt vom russischen Arbeiter- und Soldatenrat eine amtliche Einladung, an der internationalen Sozialistenkonferenz Europas teilzunehmen. Die Einladung ist von Tschaidse unterzeichnet und drückt die Hoffnung aus, daß die Sozialistenpartei der Vereinigten Staaten es als ihre Pflicht betrachten werde, Vertreter zu dieser Zusammenkunft zu entsenden.

Die Antwort Sillquits besagt, die Sozialistenpartei der Vereinigten Staaten sei immer bereit gewesen, mit den sozialistischen Vertretern anderer Länder zu einer Konferenz zusammenzutreten und nehme die Einladung gern an, falls die Regierung der Vereinigten Staaten die Reise zulassen werde.

Letzte Nachrichten.

Die Antrittsrede des Reichskanzlers Dr. Michaelis im Reichstage.

WTB. Berlin, 16. Juli. Die nächste Vollversammlung des Reichstages findet Donnerstag den 19. Juli, nachmittags 3 Uhr, statt. Die Sitzung wird mit einer Rede des Reichskanzlers Dr. Michaelis beginnen. Auf der Tagesordnung stehen die Kreditvorlage und die zweite Lesung der Reichsreformvorlage. Eine Sitzung des Haushaltsausschusses findet vorher nicht statt.

Der Reichskanzler Dr. Michaelis beim Grafen Hertling.

WTB. Berlin, 16. Juli. Der Reichskanzler Dr. Michaelis hat gestern mittag dem bayerischen Staats-

minister Grafen Hertling in der bayerischen Gesandtschaft einen Besuch abgestattet und dort eine längere Besprechung mit ihm gehabt.

Zum Personenwechsel im Reichs-Ministerium.

Berlin, 16. Juli. (Nicht amtlich.) Die verschiedene Blätter melden, dürften die im Zusammenhang mit dem Kanzlerwechsel zu erwartenden Personalveränderungen in den Reichsämtern und Ministerien voraussichtlich nicht auf die Spitzen dieser Dienststellen beschränkt bleiben. Nach dem „Vol.-Anz.“ werden Erzengel Wahnschaffe und der Erste Vortragende Rat Dr. Nizler aus der Reichskanzlei ausscheiden. Auch Staatssekretär Dr. Helfferich soll entschlossen sein, zu gehen. Die Wahl über Staatssekretär: Zimmermanns Nachfolger, der selber den Botschafterposten in Konstantinopel erstrebe, soll zwischen den Herren von Hinge und von Kühlmann schwanken. Das Scheiden des Direktors der handelspolitischen Abteilung im Auswärtigen Amt, Dr. Johannes, wird bestimmt gemeldet. Wie das „Tageblatt“ wissen will, wird als Bewerber auf die Stelle des Chefs der Reichskanzlei ein bekannter Parlamentarier bezeichnet. Nach dem Blatt ist es zum mindesten nicht wahrscheinlich, daß Dr. Helfferich, der bisher kein Abschiedsgesuch eingereicht hat, im Amte bleibt.

Keine Hauptauschussung des Reichstages.

WTB. Berlin, 16. Juli. Nach dem „Tageblatt“ erkräftigt sich eine Sitzung des Hauptauschusses, da die Frieredensformel nicht erst im Auschuß, sondern gleich im Plenum eingebracht werden wird.

Sitzung des Vorkommensauschusses im Reichstag.

WTB. Berlin, 16. Juli. Wie „Vol.-Anz.“ erfährt, hat der Reichstagspräsident den Vorkommensauschuß für heute (Montag) zu einer Sitzung zusammenberufen.

Die Verringerung der Welttonnage macht sich geltend.

L. d. N. Berlin, 15. Juli. Ueber die unaußhaltbare Verringerung der Welttonnage schreibt „Svenska Dagbladet“ vom 11. Juli: Der Schiffsmangel macht sich in stetig wachsender Maße geltend und obwohl die beschlagnahmten deutschen Fahrzeuge andauernd in Verlehr gebracht werden, sorgt doch der U-Boot-Krieg für eine allmähliche, aber sichere Verringerung der Welttonnage. Der in England mit großer Latkraft begonnene Bau von Dampfern nach Einheitsstyp hat sich bis jetzt nicht als wirksames Mittel gegen den Mangel des Schiffbestandes erwiesen. Man steht daher gegenwärtig vor völlig unberechenbaren Zukunftsaussichten.

Indische und englische Revolutionäre verhaftet.

WTB. Berlin, 16. Juli. Wie der „Postischen Btg.“ aus London gemeldet wird, wurde in Britisch-Indien eine Anzahl bekannter Indier und Engländer verhaftet und in strengste Schutzhast genommen, weil sie eine republikanische Bewegung im Reiche unterstützen und durch Förderung der Selbstregierung für Indien die Sicherheit des Reiches gefährdet haben sollen. Als Hauptstich der Bewegung sei Madras festgestellt worden.

Zustände in Griechenland.

WTB. Bern, 15. Juli. Ein Athener Sonderbericht des „Paris Parissienne“ vom 14. Juli besagt: Das königliche Dekret, welches die Auflösung der gegenwärtigen und die Wiedereröffnung der am 31. Mai 1915 gewählten Kammer anbefahl, erließen gestern nicht in Amtsblatt, da der König einen rechtfertigenden Bericht über das heilloslose, in keinem parlamentarischen Lande je vorgekommene Vorgehen einverlangt hatte. Das Dokument hat in den monarchisch gesinnten militärischen, politischen und diplomatischen Kreisen ungeheures Aufsehen erregt. Die Monarchisten erklären, der König könne niemals das vorgelegte Dekret unterzeichnen und damit die Tätigkeit König Konstantins verdammen, sowie die Revolution und die Einschränkung der Vorrechte der Krone antreiben.

Zur Revolution in China.

WTB. Peking, 15. Juli. (Meldung des Neuterischen Bureaus.) In dem Gefecht zwischen Republikanern und Monarchisten wurden 10 Soldaten und über 30 Zivilpersonen getötet, 30 Soldaten und viele Zivilpersonen verwundet. Der angerichtete Materialschaden ist gering, Plünderungen fanden nicht statt.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. Juli, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Seitern morgen verjuchten die Engländer in dreimaligem Angriff, die bei Lombardgnde verlorene Stel-

lung zurückzugewinnen. Stets wurden sie verlustreich abgeschlagen. Das langüber müßige Feuer schwoll abends sowohl an der Mäste wie von der Her bis zur End zum starken Artilleriefeuer an, der auch nachts lebhaft blieb.

Vom La Basse-Royal bis auf das Südufer der Scarpe war in den letzten Tagesstunden die Feuerstärke gesteigert.

Nordwestlich von Lens und bei Fresnoy wurden starke englische Erkundungsabteilungen zurückgeworfen.

Front des Deutschen Kronprinzen.

In heftigen, aber vergeblichen Angriffen bemühten sich die Franzosen, die von uns südlich Courtecon genommenen Stellungen zurückzuerobern. Hier wie bei gescheiterten Angriffen südlich des Gehöftes La Boielle hatten sie schwere Verluste. Auch nordöstlich von Sillery im Besle-Tal schlug ein Vorstoß des Feindes fehl.

In der Westkampagne war einer unserer vorderen Gräben bei Abschluß der nächtlichen Kämpfe in Feindeshand geblieben. Während am Hochberg die am Abend wieder zurückgewonnenen Gräben nicht dauernd behauptet wurden, ist am Pählberg nach erbittertem Nahkampf unsere alte Linie wieder erreicht. Eine größere Zahl an Gefangenen und einige Maschinengewehre sind von beiden Gefechtsfeldern eingebracht worden.

Mit kurzer Unterbrechung hielt der nachts dauernd lebhafteste Feuerkampf auf dem westlichen Maasufer an.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Kege Artillerieaktivität zwischen Maas und Mosel, wo am 14. Juli eine Erkundung bei Neuenauville durch Einbringen zahlreicher Gefangener guten Erfolgs hatte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Dnieper und Karpathen lebhafteste Gefechtsaktivität nur bei Riga und südlich von Dinaburg.

In den Balkarpathen wurden mehrfach russische Streifabteilungen vertrieben.

In der rumänischen Ebene nahm abends in einzelnen Abschnitten das Feuer zu.

Zur Donau-Delta wiesen bulgarische Sicherungen vorgestern einen russischen Ueberfall durch Gegenstoß zurück.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Bringt Eueren Goldschmuck in die Goldankaufsstelle!
Der volle Goldwert wird erstattet.
Annahme im Gymnasium in Waldenburg jeden Sonnabend vorm. von 10-12 Uhr.

Stadtbad Waldenburg.

Besuchsbericht für Juni 1917.

1. Damenbäder I. Klasse 137, 2. II. Klasse 431, 3. III. Klasse 981, 4. türkisch-römische u. russische Dampfbäder 4, 5. einfache Dampfbäder 20, 6. einfache Brausebäder 123, 7. Medizinbäder 12, 8. Bassinbäder a) Erwachzene 1078, b) Schüler 1679, 9. Bäder für Rassenmitglieder und Freibäder 108, in Summa 4631 Bäder. Schwimmen erlernten: weibliche 4.

Gandelsteil.

Steintohlenbergwerk von Aulwitz, Waldenburg in Schlesien. Nach dem Abschluß ergibt sich ein Bruttogewinn von 1 112 969 Mk., davon entfallen u. a. für Abschreibungen 342 900 Mk., für Anleihezinsen 300 375 Mk., für sonstige Zinsen 145 453 Mk., und für Kriegskosten 130 308 Mk.; es bleibt ein Reingewinn von 145 405 Mk.

Briefkasten.

Nach Neuzendorf 180. Eine Nähmaschinen- und Fahrradfabrik „Olympia“ oder „Dlympie“ ist uns nicht bekannt. Dagegen gibt es eine Nähmaschinen- und Fahrradfabrik, welche eines ihrer Fabrikate in Nähmaschinen und Fahrrädern als Marke „Olympia“ bezeichnet. Die Adresse dieser Fabrik dürfen Sie in jeder größeren Fahrradhandlung erfahren.
Die Schriftleitung.

Wettervorausage für den 17. Juli.
Heiter, warm, aber Gewitterbildung möglich.

Bekanntmachung.

In Nr. 25 des Regierungs-Amtsblattes Seite 310/22 ist die Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 15. Juni 1917 zur Abänderung der Polizeiverordnung vom 12. Juni 1918 betr. die Einrichtung und den Betrieb von Aufzügen (Fahrstühlen) nebst den neuen Fahrstuhlbetriebsvorschriften und den Abänderungsbestimmungen der Ausführungsanweisung abgedruckt. Wir weisen die Beteiligten auf diese Veröffentlichung hierdurch besonders hin.

Waldenburg, den 12. Juli 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Wairüben-Verkauf.

Morgen Dienstag früh von 7 Uhr ab findet im städtischen Keller, Scheuerstraße, Verkauf von Wairüben statt.
Waldenburg, den 16. Juli 1917.

Der Magistrat.

Ober Waldenburg.

Dienstag, den 17. Juli, vormittags von 9 Uhr ab, gelangt schöner Edamer Käse zum Preise von 3,80 Mk. je Pfund auf der hiesigen Freibank an hiesige Einwohner unter Vorlegung des Brodbuches zum Verkauf.
Ober Waldenburg, 16. 7. 17.

Gemeindevorsteher.

Junge anst. Kriegerwitwe, ein Kind, eig. Heim, wünscht die Bekanntschaft mit anst. Bergmann oder Handwerker im Alter von 27-33 Jahren zwecks wirt. Heirat. Offerten unter B. W. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Krankenfabrik zu leihen. Gest. Offerten unter M. 1000 in die Expedition d. Bl. erbeten.

Die Beerdigungsfeierlichkeit unseres teuren Entschlafenen findet Dienstag den 17. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der ev.-luth. Kirche in Waldenburg, Töpferstraße, aus statt.

Familie **Gotthelf Ansorge**,
Dittersbach.

Nachruf.

Am 14. d. Mts., früh 3 Uhr, verschied nach längerer Krankheit unser hochverehrter

Beigeordneter

Herr Kaufmann Gotthelf Ansorge

im ehrenvollen Alter von 63 Jahren.

Der so unerwartet schnell aus unserem Kreise Geschiedene bekleidete nahezu 4 Jahrzehnte das Amt eines Schöffen und Kassenrevisors. In den letzten Jahren war er noch stellvertretender Amtsvorsteher. Der Verstorbene hat diese seine Ehrenämter stets in vorbildlich umsichtiger und gewissenhaftester Weise verwaltet.

Zweimal hat er den durch Tod abberufenen Gemeindevorsteher $\frac{1}{2}$ Jahr in Schaffens- und Arbeitsfreudigkeit vertreten.

Namentlich im vorigen Jahre hat er sich, trotz seines sich schon zeigenden Leidens, der Schwere und dem Ernste der Zeit wohl über seine Kraft mit besonderer Aufopferung in den Dienst unserer großen Gemeinde gestellt.

Er ist nicht nur ein edel denkender Charakter und stets gern bereiter, sondern auch viel erfahrener Mitarbeiter an der Entwicklung der Gemeinde, uns allen aber ein treuer Freund gewesen.

Durch sein überaus bescheidenes, streng gerechtes Wesen, seinen treudeutschen wie gläubigen Sinn, sein von Erfolg begleitetes arbeitsreiches Leben und die von ihm reich geübte Nächstenliebe hat er sich, wie bald Keiner, die Liebe und Wertschätzung der ganzen Gemeinde und darüber hinaus erworben.

Seine verdienstvolle ehrenamtliche Tätigkeit in hiesiger Gemeinde wurde schon 1910 Allerhöchst durch Verleihung eines Ordens und später durch den Titel eines Beigeordneten ausgezeichnet.

Mit ihm ist einer der Besten aus unser Mitte hinweggenommen. Sein Tod bedeutet für unsere Verwaltung einen großen und schmerzlichen Verlust.

Sein Andenken wird dauernd in uns fortleben und stets in hohen Ehren gehalten werden.

Er ruhe sanft in Frieden!

Dittersbach, den 14. Juli 1917.

Der Amts- und Gemeindevorstand u. die Gemeindevertretung.
Viol, Bürgermeister.

Die Beisetzungsfeierlichkeit findet am 17. Juli 1917, nachmittags 4 Uhr, von der ev.-luth. Kirche in Waldenburg aus statt.

Nachruf.

Zum dritten Male im Laufe eines halben Jahres hat der Herr ein Mitglied unseres Kollegiums durch den Tod zu sich genommen. Sonnabend den 14. Juli 1917, acht Tage nach Vollendung des 63. Lebensjahres, starb nach kurzem Krankenlager, aber längerem, durch die Kriegsnot und vermehrte Kriegsarbeit mit verursachtem Kranksein, in das Erbarmen seines Heilandes gebettet,

Herr Kaufmann

Gotthelf Ansorge

in Dittersbach.

Mit seltener Treue hat er manches Jahr hindurch seines kirchlichen Amtes gewaltet und einen vorbildlichen, selbstlosen Wandel unter uns geführt. Nun darf er, des sind wir fröhlich gewiß, bei seinem Heiland ruhen von aller seiner Arbeit, und unter uns wird sein Gedächtnis im Segen fortleben.

Waldenburg (Schlesien), den 16. Juli 1917.

Das Kirchen-Kollegium der ev.-altluth. Gemeinde.

Abheftbeine sind zu haben in der Expedition des Waldenb. Wochenblattes.

Nachruf.

Am 14. d. Mts, verschied nach längerer Krankheit
der **Beigeordnete**

Herr Kaufmann Gotthelf Ansorge

im ehrenvollen Alter von 63 Jahren.

Der Verstorbene war uns in der langen Zeit seiner ehrenamtlichen Tätigkeit ein stets wohlgesinnter und treuer Berater.

Sein Heimgang hat uns mit tiefer Trauer erfüllt.

Sein stets gerechtes Wesen und sein warmes Herz für uns haben ihm ein unverlöschliches und ehrendes Andenken gesichert.

Seliger Friede sei ihm beschieden!

Dittersbach, den 14. Juli 1917.

Die Beamten und Angestellten
der Amts- und Gemeinde-Verwaltung.

Danksagung.

Ein herzliches „Gott vergelts“ für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme während der schweren Krankheit, sowie bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meiner lieben Gattin, der trauernden Mutter meiner Kinder, unserer lieben Schwester, der

Frau Marie Wiesner,

sagen wir allen Freunden und Bekannten. Besonderen Dank dem Herrn Pastor Jentsch für die trostreichen Worte am Grabe, ebenso den werten Hausbewohnern, sowie für das überaus zahlreiche Grabgeleit und die vielen Kranzspenden unseren herzlichsten Dank.

Dittersbach, den 16. Juli 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Städtischer Schlachthof.

Mittwoch, den 18. Juli 1917, früh von 6 Uhr ab:
Verkauf von Rindfleisch.

Rindfleisch das Pfund 1,- M., gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochenmenge.

Die Kreis-Fleischstelle.
Auswärtige Käufer werden auch zugelassen.

Dittmannsdorf. Spiritusmarken.
Ausgabe Dienstag den 17. d. M., vormittags, nur an be-
dürftige minderbemittelte Einwohner.
Dittmannsdorf, 14. 7. 17. Der Amtsvorsteher.

Telephon 423.

Telephon 423.

Waldenburger Berg- und Fürstl. v. Plessische Salzbrunner Kurkapelle.

Aufträge für Konzerte, Vereinstestlichkeiten, Beerdigungsmusiken usw., in Uniform und Zivil, nimmt gern entgegen
Musikalien-Handlung **Herm. Zipsner**,
Vierhäuser-Platz (Kaiser-Automat).
Telephon 423. Telephon 423.

$\frac{1}{1}$ Sekst-, Rot- u. Weißweinflaschen

kaufen
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Es ist ein frischer Transport großer, starker u. mittlerer Arbeitspferde

eingetroffen, dabei 2 selten gute
gehende Pferde (Blauhimmel
und Fuchs, goldschwarz), schnell im
Wagen, und stehen zum baldigen
Verkauf bei

Viktor Piatkowski,
Canth, Bez. Breslau, Tel. 141.
Vormittags anzutreffen.

Innerhalb 12 Stunden

anzumelden

sind alle zu dauerndem und
vorübergehendem Aufenthalt
oder auch nur zu Besuch hier
eintreffenden Personen, ohne
Rücksicht darauf, ob sie sich in
Hotels, Gastwirtschaften, Pen-
sionen usw. oder in Privat-
haushaltungen aufhalten. Die
hierzu notwendigen Anmelde-
formulare hält stets vorrätig

Die Geschäftsstelle des
Waldenburger Wochenblattes.

Ein Bedienungsmädchen

kann sich bald melden. Wo?
fragt die Expedition d. Bl.

Bedienung tagsüber gesucht
Auenstraße 23 b, II, rechts.

Freundl. Wohnung,

2 Zimmer, Küche und Zubehör,
zum 1. Oktober, bezw. auch früher,
zu mieten gesucht. Gest. Offer-
ten mit Preisangabe unter **II**,
S. 12 beibringt die Exp. d. Bl.

2 Stuben und Küche, vorz.,
1. Etg., sep. Eing., Elektr.,
Gas, bald od. später zu beziehen
Scharnhorststraße 1.

1 Stube Oktober zu bez.
Gneisenstraße 2, b, Wanzeck.

1 Stube mit Küche 1. Oktober
zu beziehen Auguststr. 2.

Werkstelle für jedes Hand-
werk bald zu beziehen
Sonnenplatz 5.

Möbl. Zimmer für Herrn ev.
mit Peni. bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III, 1.

Möbl. Zimmer bald zu verm.
Friedländer Str. 13, III, 1.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? fragt die Exp. d. Bl.

Stube zu vermieten u. Okt. zu
bez. Auskunft bei A. Fiedler,
Ndr. Hermsdorf, Unt. Hauptstr. 10.

B. Winkler's Nachf.
H. Reichert, Auenstr. 4,
empfiehlt billigt
Böttcherwaren,
Küchensachen und
= Wirtschafts-Holzartikel. =

3 Stuben, Küche und Entree,
Loggia, Küchenbalk., Speise-
kammer, Gas, elektr. Licht, so-
wie Garten per 1. Oktober oder
früher zu beziehen beim
Zimmermeister Kretschmer,
Altmaffer, Bergstraße 17.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chauffeurstr. 8a.



Nur noch heute Montag:

Olga Desmond,
die gefeierte Künstlerin,
in dem großen Drama:

Das

Postkarten- Modell.

Ab Dienstag
den 10. Juli:

Das große Kriminal-
Schauspiel aus der besten
Gesellschaft:

Ausgabe verweigert.

Und das ausgewählte
Beiprogramm.



Montag:

**2 große
Monopol-Schlager!**

Erstaufführung für Waldenburg!
Mia May,
die überaus beliebte jugendliche
Künstlerin, in

**Die Sünde der
Helga Arndt**,

oder:
**Der Schicksalsweg
einer jungen Frau.**

Ein hervorragendes Werk auf
dem Gebiete der Filmkunst.
5 Akte. 5 Akte.

Mitwirkende nur
erste Berliner Bühnenkünstler.
Essende
vornehme Handlungen.

Anna Müller-Linke,
die Perle des Humors, in
Leute vom Stand.

Ein urdrolliges Lustspiel
in 3 Akten.

Begins Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Fürstl. Kurtheater Salzbrunn.
Dienstag den 17. Juli:
IV. Kammerpiel-Abend!
Die versunkene Glocke.
Donnerstag: Der fidele Bauer.